№ 69. Mittwoch, 22. März 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Die Oeffentlichkeit der Militärgerichtspflege.

Der Reichstag hat sich in der vorigen Woche wiederholt mit einigen Mitteilungen über Mißhandlungen in der Armee beschäftigt. Leider scheint dieses Thema noch geraume Zeit nicht von der Tagesordnung der Volksvertretung verschwinden zu sollen; denn so lange die Militärjustiz ihre Thätigkeit hinter verschlossenen Thüren entwickelt, wird man nicht verhindern können, daß zahlreiche Fälle von Mißhandlungen auf der Tribüne des Parlaments vorgetragen und vielleicht auch ungebührlich aufgebauscht werden.

So bedauerlich es ist, daß das Ansehen einer miliärischen Einrichtung dadurch erschüttert werden kann, so wenig kann man doch die Militärverwaltung von der Mitschuld an diesem Zustande freisprechen; denn schließlich ist es die Aufgabe der Heeresleitung die Militärgerichtsbarkeit mit den Grundsätzen der bürgerlichen Strafrechtspflege in Einklang zu bringen, der Oeffentlichkeit Raum zu geben und dadurch die Beschwerden, die jetzt von der Tribüne vorgetragen werden, an die zuständigen Gerichte zu verweisen.

Daß die Oeffentlichkeit auch für die Militärjustiz eine unabweisliche Notwendigkeit sei, ist längst sowohl von Civiljuristen wie von Auditeuren nahezu einmütig zugegeben worden. Der Deutsche Juristentag hat sich für diese Reform ausgesprochen, der frühere Generalauditeur der preußischen Armee, Friccius, der der beste Kenner des Militärrechts war und beiläufig auch als Offizier sich durch die Führung der ostpreußischen Landwehr bei dem Sturme auf das Grimmaische Thor von Leipzig einen Namen gemacht hat, ist schon vor einem Menschenalter für die Oeffentlichkeit eingetreten; eine ganze Reihe von Mitgliedern des gegenwärtigen preußischen General-Auditoriats hat dieselbe Forderung gestellt, und namentlich ist es der Auditeur und Hauptmann a. D. Keller, der schon längst die jetzt wieder von der „Kreuz-Zeitung" aufgewärmten Einwände gegen die Oeffentlichkeit entkräftet hat.

Die Oeffentlichkeit besteht in England, Frankreich, Belgien, Italien, Rußland, Bayern. Wenn dort die Disziplin unter der Oeffentlichkeit nicht leidet, warum sollte es gerade in Preußen und Norddeutschland der Fall sein? Keller führt aus, die Militärgerichte selbst haben das größte Interesse daran, daß ihre Urteilssprüche von dem öffentlichen Vertrauen getragen werden, weil nichts die Disziplin mehr kräftige als das Vertrauen und nichts mehr schädige als das Mißtrauen in die Gerechtigkeit einer erkannten Strafe.

„Wird aber eine Sache hinter verschlossenen Thüren verhandelt, so kann das öffentliche Mißtrauen gegen die Urteilssprüche nicht ausbleiben, und ebenso wenig kann es vermieden werden, daß Mitteilungen über einen Strafall entstellt in die Oeffentlichkeit dringen und eine falsche Vorstellung verbreiten, ohne daß es möglich ist, die öffentliche Meinung zu berichtigen."

Eine als Militärrechtslehrer bewährte Autorität, der österreichische Generalauditeur Damiantisch, sagt in seinen Studien über das Militärstrafrecht: „Die hier und da laut gewordene Einwendung, daß durch das öffentliche Verfahren die Disziplin leide, ist eine hohle Phrase." Bei der Reform der Militärgerichtsbarkeit kann es sich heute nicht mehr um die Frage handeln, ob das Prinzip der Oeffentlichkeit anerkannt oder ausgeschlossen werde, sondern nur, inwieweit die Oeffentlichkeit aus Gründen der Sittlichkeit und der Disziplin beschränkt werden soll. Das Prinzip muß, wie im bürgerlichen Strafverfahren, anerkannt werden.

Dagegen ist es sehr wohl denkbar, daß auch im Militärstrafprozesse wie im bürgerlichen Ausnahmen von der Regel aus höheren Rücksichten gemacht werden. Solche Ausnahmen schlechthin und allgemein zu verwerfen, kann niemanden in den Sinn kommen. Gerade weil darüber Einverständnis auch zwischen allen Parteien besteht, sollte die Militärverwaltung nicht säumen, diese dringende Reform endlich durchzuführen. Sie kann sich nicht wundern, wenn ihre Vertröstungen auf die Zukunft heute keinen Eindruck mehr machen; denn wer mit der Geschichte der Militärgerichtsbarkeit bekannt ist, der weiß, daß ganz gleiche Erklärungen seit mehr als 30 Jahren im Parlament fast jährlich abgegeben worden sind.

Wenn man nun die Zeit und Kraft hat, eine so wichtige Reform, wie die militärische Organisation auszuarbeiten und durchzuführen, so wird man der Militärverwaltung nicht die Befähigung absprechen können, bei hinreichend kräftigem Willen auch die weit leichtere Reform der Militärjustiz in die Wirklichkeit zu übertragen. Erst wenn dieses Verlangen erfüllt ist, wird der Ausdeutung von einzelnen Fällen des Mißbrauches der militärischen Amtsgewalt im Reichstage mit Recht der Stempel der Gehässigkeit aufgedrückt werden können; erst dann werden die Leiter der Militärverwaltung auch mit Fug beklagen dürfen, daß solche Dinge auf die Tribüne getragen werden.

Einstweilen aber kann man es den Volksvertretern so wenig verargen, wenn sie diese Dinge zur Sprache bringen, wie man etwa dem Prinzen Georg von Sachsen verdenken konnte, daß er in seinem viel besprochenen Erlasse die militärischen Mißhandlungen einer schneidigen Kritik unterzog. Die höheren Befehlshaber haben sich seit langer Zeit mit dankenswertem Nachdruck bemüht, allen Mißhandlungen streng entgegenzutreten und ihnen nach Möglichkeit vorzubeugen.

Ihr Erfolg wird größer sein als bisher, wenn erst die Oeffentlichkeit der Militärgerichtspflege durchgeführt ist, zumal die Regierungen selbst an der Abschreckungstheorie auf strafrechtlichem Gebiete festhalten, diese Abschreckung aber am sichersten erfolgt, wenn jede Ausschreitung öffentlich verhandelt und bestraft wird, und so jeder Vorgesetzte erfährt, was er zu gewärtigen hat, wenn er den bündigen Weisungen der höheren Befehlshaber zuwider wehrlose Rekruten mißhandelt und das Vertrauen seiner Vorgesetzten täuscht.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— In den jüngsten parlamentarischen Erörterungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wurde regierungsseitig darauf aufmerksam gemacht, daß es jede Gemeinde anheimgegeben sei, durch Ortsstatut andere als die generell vorgeschriebenen Verkaufsstunden festzusetzen, sofern sie gleichzeitig eine Herabsetzung der Dauer der Verkaufszeit unter 5 Stunden vorschreibe; indessen sei bisher nicht bekannt geworden, daß eine Gemeinde von dieser statutarischen Befugnis Gebrauch gemacht hätte. Wie jetzt die „K. Z." meldet, haben die Stadtverordneten der Stadt Zülpich ein Ortsstatut angenommen, demzufolge die Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen auf 4½ Stunden beschränkt und die Stunden von 11—12 Uhr vormittags und 1½—5 Uhr nachmittags festgesetzt werden soll. Das Statut liegt gegenwärtig dem Bezirksausschuß in Köln zur Genehmigung vor.

Amerika.

— Der „Herald" meldet aus Valparaiso: 3000 Mann der brasilianischen Regierungstruppen seien durch föderalistische Streitkräfte unter General Tavarez in der Nähe von Upacaray völlig in die Flucht geschlagen worden. Tavarez sandte eine Truppenabteilung den Fliehenden nach und versandte eine zweite Division in der Richtung von Santa Anna nach der Grenze von Uruguay. Der Ort Legud sei vom General Hipolito mit einer größeren Truppenmacht besetzt worden.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 21. März.

(Einkommensteuer.) Der Herr Finanzminister hat durch Erlaß vom 10. März 1893 bestimmt, daß die auf Grund des Reichsgesetzes vom 20. April 1892 gebildeten Gesellschaften mit beschränkter Haftung als solche der Einkommensteuer nicht unterliegen, weil dieselben nach ihrer rechtlichen Natur zu keiner der im § 1 No. 4 des Einkommensteuer-Gesetzes bezeichneten Kategorien von nicht physischen Personen zu rechnen sind.

(Reichstagswahl.) Der Herr Minister des Innern hat nunmehr bestimmt, daß die für den 6. Arnsberger Wahlkreis — umfassend die Kreise Dortmund Stadt und Land und Hörde — durch die Niederlage des Mandats seitens des Kommerzienrats Möller erforderlich gewordene Reichstags-Ersatzwahl ungesäumt anzuordnen. Zum Wahlkommissar ist der königl. Landrat Geheimer Regierungsrat Herr Freiherr v. Rynsch ernannt.

(Die freisinnige Partei) hielt Sonntag Nachmittag im Kühnschen Haussaale unter dem Vorsitz des Stadtrats Jucho eine Parteiversammlung zur Aufstellung einer freisinnigen Reichstagskandidatur für die bevorstehende Reichstagswahl ab. Herr Rechtsanwalt Mausen hielt zunächst einen ausführlichen Vortrag und zeichnete ein Bild der heutigen politischen Lage und führte aus, daß die Reichsregierung im Jahre 1890 erklärt habe, wenn die damals geforderte Militärhöhe genehmigt sei, würden für die Folge weitere Erhöhungen nicht beansprucht werden. Wäre das Vaterland wirklich in Not gewesen, so führte Herr Mausen aus, so würde man entweder damals gleich mehr gefordert haben oder die Regierung würde sich zum wenigsten damit begnügen (wenn die Volksvertretung nun einmal nicht mehr bewilligen wolle) was die verschiedenen Parteien der Regierung böten. Die freisinnige Partei sei bereit als Kompensation für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und insoweit eine Erhöhung durch Neueinstellung von Rekruten zu bewilligen, als der dritte Jahrgang unter den jetzigen Verhältnissen in Abgang käme. Mit den Nationalliberalen könnten die Freisinnigen nicht zusammengehen, da diese an sich für die Militärvorlage seien. Wenn die Dortm. Ztg. geschrieben habe, die Freisinnige Partei habe einen Kandidaten „gefunden", so sei dies Wort auf den nationalliberalen Herrn Möller anzuwenden, von dem die Dortm. Ztg. selbst geschrieben habe, daß er s. Zt. „zufällig" damals in einer nationalliberalen Versammlung anwesend gewesen und einen Vortrag gehalten, dann auch späterhin „gefunden" worden sei. d. h. plötzlich auf den nationalliberalen Schild erhoben und gegen Windthorst trotz früherer gegenteiliger Erklärungen ins Feld geführt worden sei. Referent empfahl die Aufstellung eines freisinnigen Kandidaten. In der nun folgenden Diskussion, die sehr lebhaft sich gestaltete unter reger Beteiligung der sehr animierten Versammlung, wurde namentlich der bekannte Aufruf an die Mitbürger zu gunsten der Militärvorlage und ein Eingesandt aus der Dortm. Ztg. von „einem alten Fortschrittler" einer scharfen Kritik unterzogen, dabei betonend, daß dies Eingesandt offenbar ein Wahlmanöver sei, was dem anwesenden Vertreter der Dortm. Ztg. Anlaß gab, dem Vorstande unter Diskretion den Namen des Einsenders anzugeben, worauf der Vorsitzende erklärte, daß der „alte Fortschrittler", der für die Wahl Möllers eingetreten, gar zur freisinnigen Partei nicht gehöre. Nunmehr wurde unter lebhaftem Beifall Herr Dr. jur. Eickhoff, Duisburg, einstimmig als freisinniger Kandidat proklamiert. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und herrschte große Begeisterung. Herr Stadtrat Jucho bemerkte, daß er seit Jahren nicht eine solch' zahlreiche und begeisterte freisinnige Parteiversammlung miterlebt habe. Herrn Dr. Eickhoff wurde noch ein Telegramm zugesandt.

(Im Verein „Jungdeutschland") hielt vorgestern Herr Stoffers aus Düsseldorf den angekündigten Vortrag über Bismarck, Bucher und Lassalle. Dem Vortrage folgte eine Erinnerungsfeier an den 18. März 1848 durch Gesang und Vortrag von Gedichten aus jener Zeit, namentlich des prachtvollen Freiligrathschen „Die Toten an die Lebenden". — Am nächsten Samstag hält Herr Wangelin den zweiten Vortrag über die Geschichte der Arbeiterbewegung, während eine am Sonntag den 26. März, Nachmittags 3 Uhr im Schusterschen Saale, Mühlenstraße 1, stattfindende Versammlung der demokratischen Partei zur Reichstagswahl Stellung nehmen wird.

(Der Dortmunder Krieger-Verein) hatte am Samstag Abend im Gewerbe-Verein wieder einen seiner gemütlichen Abende veranstaltet. Leiter desselben war Herr Julius Böhme, der einen unverwüstlichen Humor besitzt. Auch bei dieser Abendunterhaltung verstand es Herr Böhme, wieder seine humoristische Veranlagung in sprudelnder Weise zur Geltung zu bringen. Das zahlreiche Publikum wurde davon förmlich hingerissen und in eine animierte Stimmung versetzt. Das zu dieser Veranstaltung aufgestellte Programm wies nicht weniger als 20 Nummern auf, von denen jede in bester Weise zur Ausführung kam. In bereitwilligster Weise hatte der Männergesangverein „Germania" seine Mitwirkung zugesagt. Die vorgetragenen Lieder klappten ganz vortrefflich und zeugten von vorzüglicher Schulung der Sänger. Dirigent des Vereins ist Herr Musiklehrer Grasmick. Recht beifällig wurden auch die Solovorträge aufgenommen. Im dritten Teile des Programms war der von vielen herbeigesehnte Tanz vorgesehen. Auch von diesem gemütlichen Abend kann man nur sagen, er hat das, was er versprochen, vollauf gehalten.

(Es giebt nichts Beständigeres als das Unbeständige). Das zeigt uns auch wieder der scheidende Winter. Von Baum und Strauch lugten die Knospen schon neugierig in die frühlingsahnende Welt, um sich zu Blatt und Blüten zu entfalten, da legen sich ihnen die weißen feuchten Flocken erkältend auf das Haupt. Es giebt wohl keine unsicheren Gesellen, die die Termine nicht einhalten, als die Jahreszeiten und unter ihnen ist der Frühling noch der leichtfertigste. „Märzenschnee thut den Saaten weh", sagt der Bauer und könnte ihm dieses Wetter einen guten Grund abgeben, um die notleidende Landwirtschaft zu illustrieren. Hoffentlich wartet er aber so lange, wie auch andere Menschenkinder, bis daß die wärmenden Sonnenstrahlen das Leichentuch von den Fluren hinwegnehmen, wie auch von dem niedrückten Menschenherzen, in dem der Glaube nicht abstirbt: „Es muß doch Frühling werden!"

(Hinaus, hinaus in die fröhliche Welt) dachte im vorigen Sommer der 13jährige Schulknabe Fritz Lekfahrt von hier und er tippelte auf Schusters Rappen bis nach Halle an der Saale. Nachdem er sich dort mehrere Tage aufgehalten, wurde er eines Nachts von einem Wächter aufgegriffen und wieder nach Dortmund transportiert. Da er wußte, daß zu Hause die Rute des Vaters seiner harrte so begab er sich nicht sofort zu seinen Eltern zurück, sondern trieb sich eine Zeit lang in hiesiger Stadt vagabundierend umher. In Gemeinschaft mehrerer Komplizen machte er am 24. Oktober vor. J. den Versuch, einen hiesigen Hutmacher zu bestehlen, indem er unter dem Vorgeben, etwas kaufen zu wollen in den Laden trat und in einem günstigen Augenblick einen schönen Filzhut unter der Jacke verschwinden ließ. Kaum war er mit seiner Beute auf der Straße, als er schon am Kragen genommen und eingelocht wurde. Wegen dieses Diebstahls muß er 2 Monate hinter die schwedischen Gardinen, während der Arbeiter Ring von hier, welcher den Diebstahl angestiftet hat, vom Schöffengericht 3 Monate Gefängnis erhielt. Zwei andere Bürschchen die „Schmiere" standen, kamen mit einem Verweise davon.

(Hoher Schornstein.) Die Löwenbrauerei Overbeck erbaut an der Kleppingstraße einen neuen Schornstein, welcher 50 Fuß höher werden soll als der jetzige. Nach Fertigstellung soll der alte Schornstein abgetragen werden.

(Wegen Unterschlagung) namhafter Beträge wurde gestern ein Agent zur Verantwortung gezogen.

Auf der Woge des Glücks.

Roman von Bernhard Frey.

20 (Nachdruck verboten.)

„Angelus und ich stellten uns dein ärgerliches Gesicht vor bei Kenntnisnahme dieses Impromptus. Diesmal aber ist es etwas anderes, der Versucher fehlt, ich bin allein und fände ich auch Gesellschaft, ich wäre doch in wenigen Tagen wieder hier. Freilich, die Stunde kann ich Dir nicht bestimmen, ich will recht con amore reisen."

„Gerhard, was heißt con amore auf deutsch?"

„Wörtlich übersetzt heißt es: mit Liebe."

Er hielt einen Augenblick inne, im stillen betroffen, wie das gut stimmte.

„Für gewöhnlich versteht man darunter ein behagliches Sichgehenlassen ohne Hast und Unruhe."

„Nun, das ist Dir zu gönnen nach der angestrengten Arbeit der letzten Zeit, Du bist sehr fleißig gewesen, mein Sohn. Daß Du mir das Bild des toten jungen Mädchens, das Du begonnen hast, nicht zeigen willst, thut mir wirklich sehr leid; aber sei es. Ich will geduldig warten, bis es fertig ist."

„Diese Entsagung ist zu loben, liebe Mutter. Und nun — vergiß nicht, die neuen Eichholzmöbel für das Speisezimmer genau so aufstellen zu lassen, wie ich es Dir angegeben; die Teppiche werden ebenfalls morgen ankommen."

Die alte Frau schüttelte den Kopf.

„Wenn ich wüßte, was in dich gefahren ist. Nichts bei uns ist Dir mehr gut genug; die alten Möbel waren doch noch so hübsch, Du lobtest sie vor ein paar Monaten selbst noch. Lieber Gott, Du kannst es ja haben; wer so viel Geld verdient wie Du und ein solides Vermögen besitzt, braucht sich nicht zweimal zu besinnen; und besser ist es immer, sich seine Häuslichkeit schön auszustatten und sein Geld in Möbeln anzulegen, als in diesen schauderhaften Spielhöhlen zu vergeuden, von anderen Lastern ganz zu schweigen. Mich dünkt aber, für uns beide war das Bisherige fein genug — Du bist mehr im Atelier als daheim, und ich alte Frau wage es gar nicht, mich im Salon auf die Polster von gepreßtem Sammt zu setzen —"

„Vielleicht kommt mit der Zeit eine junge Frau darauf zu sitzen", meinte Gerhard philosophisch.

Frau Palmer hätte beinahe eine Karaffe mit Wein, die sie in der Hand hielt, fallen lassen; — ihre Augen wurden mit einem Male ganz groß und ei e rasche Röte färbte ihre Wangen.

„Gerhardchen, Gerhardchen, ach Gott, was hast Du gesagt? Sprich es noch einmal aus, mein einziger Sohn, daß Du Deiner alten Mutter die große, große Freude machen willst. Nein, ich muß mich setzen, mir ist der Schreck in die Glieder gefahren, ich zittere an Händen und Füßen. Und ich dachte bestimmt, ich erlebte es nicht mehr an Dir. Du bist so ruhig und siehst über die hübschen Mädchen weg, als wären es Zaunpfähle. Gott, wenn ich wüßte, wer es ist! Aber natürlich, Du sagst es nicht, dazu kenne ich Dich schon gut genug. Hübsch muß sie sein und gescheidt, und um die Wirtschaft muß sie sich kümmern — wenns nur keine Süddeutsche ist! Nein, nein, ich sehe es noch gar nicht kommen; ich will mich lieber gar nicht drauf freuen — es wäre zu schön."

Ganz erschöpft hielt sie inne, die Weinkaraffe zärtlich mit beiden Händen umschließend, die Augen feucht vor Bewegung.

„Wir wollen uns beide gedulden", sagte Gerhard und küßte sie herzlich auf beide Wangen. „noch ist nichts bestimmt, und es ist eigentlich nicht richtig von mir, es anzudeuten — Dein lieber Sohn hält sich keineswegs für unwiderstehlich. Aber nun adieu, ich muß fort."

„Und ich bleibe hier, mutterseelenallein sitzen mit dem Geheimnis auf dem Herzen. Kind, daß Du mir so etwas anthun konntest; zuerst sagst Du es und dann nimmst Du es zurück. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, und daß ein Mädchen Dich nicht nehmen könnte, daran ist nun schon gar nicht zu denken. — Also Du gehst wirklich? Reise recht glücklich, Gerhardchen, und suche einen schönen, stillen Platz aus für uns — Wasser und Berge. Du weißt es ja, wie ich es gern habe. Vergiß auch nichts von Deinen Sachen, sechs buntgeränderte Taschentücher hast Du mitgenommen —"

Gerhard war schon längst zur Thür hinaus; Frau Palmer blieb kopfschüttelnd und leise für sich weiterredend zurück.

Auf dem weiten Starnbergersee wehte ein frischer Wind; das stattliche Dampfschiff „Bavaria" zog weiße Schaumfurchen in die klare Flut; am Ufer blühten die Obstbäume; die Landungsbrücken in Leoni, Tutzing und Possenhofen standen dicht voller Menschen, und das Gebirge, das am Beginne der Fahrt in nebelhaft verschwommenen Umrissen herübergedämmert war, rückte näher und näher, schon sah man die keck gebogene Zugspitze in den blauen Himmel aufragen, und, in Seeshaupt angelangt, begrüßte Gerhard seine geliebten Berge, die, von violettem Duft umschleiert, im vollen Sonnenschein gebadet, dalagen. Es that ihm leid, den Bahnzug bis Pensberg benutzen und den ersehnten Anblick so lange entbehren zu müssen; froh sprang — — beendeter Fahrt hinaus und fand alsbald einen leichten Einspänner vor, der ihn in einer guten Stunde bis Kochel bringen sollte.

Das war eine herrliche Fahrt! Immer dem Gebirge entgegen, den dunklen Tannenwäldern, den mit kräftigem Unterholz bestandenen Felspartien, an dunkelgebräunten Bauernhäusern vorüber, hinein in die grünen Berge. — Würzig milde Abendluft wehte um Gerhards erhitzte Schläfen; er hatte den Hut abgenommen, seine Brust weitete sich in tiefen, wohligen Atemzügen. Kinder liefen mit zutraulichem „Grüß Gott" an ihm vorüber; er warf ihnen kleine Münzen zu und lachte sie an, ihm war glückselig zu Sinn.

Sein Kutscher sprach ausführlich zu ihm in naverfälischem bayerischen Dialekt; er antwortete freundlich, aber zerstreut; seine Gedanken waren weit ab von dem guten Jahre, das man heuer zu haben hoffte, und von den Wirtshäusern, die an der Straße lagen.

Glutrot versank der Sonnenball und der Himmel schwamm in einem Meer von Farbentönen; ringsum alles in gesättigter Schattierung, keine grellen, unvermittelten Gegensätze, alles friedvoll und harmonisch; mit leisem Schwirren strichen die Vögel durch die Luft, ein fernes Ave Maria-Läuten kam traumhaft, in abgerissenen Tönen herübergeschwebt und verzitterte in leisen Klagen, am Waldrande plauderte ein geschwätziges Quellchen, die klopfende Pulsader des Gebirges, sein eintöniges Ritornell, — träumerisch nickten junge Frühlingsblumen dazu dazu den Takt im fächelnden Abendwind.

„Katharina!" Es war Palmer zu Mute, als müßte er die Hand ausstrecken und als müßte eine kleine weiße Rechte sich schüchtern und doch vertrauend hineinlegen, als müßte er, sich seitwärts wendend, in zwei wunderschöne, wohlbekannte Augen sehen; er glaubte zu fühlen, wie der kleine, blonde Kopf sich wie ein gefangenes Vögelchen an seine Brust schmiegte und er seine Lippen herabsenkte auf das duftige, seidene Haar.

Der Frühlingsabend schickte weiße Nebel, die sich wie flatternde Schleier herabsenkten, als wolle die junge Natur in all ihrer Lenzpracht verschämt ihr Antlitz verhüllen; tiefe Schatten lagerten überall, auf weichem Waldwege verklang das Rollen der Räder.

Der Fuhrmann hatte aufgehört zu sprechen und zu pfeifen, jetzt noch ein paar hundert Schritte, und die Ortschaft Kochel war erreicht. Der Wagen hielt vor einem ländlichen Wirtshause, das einen stattlichen Maibaum vor seiner Thür hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Doppelgänger.

Kriminal-Novelle von Ernst von Waldow.

6) Nachdruck verboten.

5. Des Kindes Anklage.

Frau von Breitenfeld befand sich noch in voller Balltoilette, und die dunkelrote, goldgestickte Robe, die bis zum Halse hinaufreichte, ließ die tiefe Blässe ihrer Wangen noch mehr hervortreten. Sie war allein in dem Gemach mit ihrer kleinen Enkelin, da kurz vorher erst ihr strenger Befehl selbst die getreue alte Kammerfrau hinausgescheucht hatte.

Als die Matrone die Männergruppe erblickte und in dieser ihren Schwiegersohn, wollte sie schnell die Bettgardinen wieder zuziehen, hinter denen eine weinende Kinderstimme sich hören ließ. Der Laut dieser Stimme aber weckte Paul aus seinem träumenden Zustande, und voreilend schob er die Gardine zurück und rief zärtlich:

„Amalie, mein Liebling!"

Als wolle sie das Kind vor der Berührung des Vaters schützen, so ängstlich wehrte Frau von Breitenfeld ihren Schwiegersohn ab, indem sie die Rechte vorstreckte. Aber es war schon zu spät, und als Paul sich zu der Kleinen niederbeugte, die man schnell in das Bett ihrer Mama gelegt und die jetzt mit hochroten Wangen und fieberhaft glänzenden Augen in den Polstern aufrecht saß, begann Amalie laut aufzuschreien und wollte sich in den Polstern verbergen.

„Das Kind ist erschreckt, ist außer sich," rief Paul besorgt, „man muß einen Arzt holen lassen, die furchtbare Aufregung kann schädlich werden." Und sanfter fuhr er fort, die Hand des widerstrebenden Kindes erfassend: „Mein Liebling, willst Du nicht zu Papa kommen?"

„Nein!" schrie die Kleine aus vollem Halse, „nein, Papa schlägt mich, wie mein armes Fräulein Leni, die mir so schöne Geschichten erzählt hat, — ich mag nicht zu Papa, schicke ihn fort, Großmama!"

„Aber Amalie!" begütigte Frau von Breitenfeld, indem sie ihren Arm um des Kindes Schultern legte, „Amalie muß artig sein, dann nimmt Großmama sie mit hinauf."

„Das Kind hat Fieber!" sagte Paul stockend.

„Fräulein Leni hat schreien wollen, da hat Papa sie so — so gepackt!" rief die Kleine, die Händchen um ihren Hals legend, dann verbarg sie sich an der Brust der Großmutter, die, hochaufatmend, ihrem Schwiegersohne nun zuflüsterte:

„Verlassen Sie das Zimmer — und wenn Ihr Gewissen nicht rein ist, dann fliehen Sie."

(Diebstahl.) Einem hier zugereisten Handwerker wurde gestern aus dem Hausflure einer Wirtschaft im westlichen Stadtteile ein Koffer mit Kleidungsstücken gestohlen.

(Stubenbrand.) Infolge Explosion einer Petroleumlampe entstand vorgestern Abend in einem Hause im westlichen Stadtteile ein Stubenbrand, welcher jedoch noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend.

Sitzung der Stadtverordneten.

Dotmund, 20. März.

In Verhinderung des ersten Vorsitzenden, führte Herr Generaldirektor **Brauns** den Vorsitz. Anwesend waren vom Magistrat: Oberbürgermeister Schmieding, Bürgermeister Arnecke; Stadträte: Marx, Wasels, Christ, Meininghaus, Schaeffer und Stadtbauinspektor Kullrich und 32 Stadtverordnete.

Eine längere Debatte rief der erste Punkt der Tagesordnung: Vorlage des Magistrats über Abänderung des bisherigen Ortsgesetzes betr. die Uebernahme der den Grundbesitzern obliegenden Verpflichtungen zur Straßenreinigung und der Beseitigung des Straßen- und Hausunrats resp. Genehmigung des neu vorgelegten Ortsgesetzes vom 21. Dezember 1892 hervor.

Heitmann will eine andere Art der Berechnung der Meterzahl, da die bisher geübte Methode für Besitzer der Eckhäuser eine Ungerechtigkeit in sich berge.

Strunck wirft die generelle Frage auf, ob die Haus- und Grundbesitzer den ganzen Betrag der Straßenreinigung zahlen sollten, andere Leute hätten doch auch Vorteil von der Reinlichkeit der Straßen. Die Haus- und Grundbesitzer können doch wohl beanspruchen, daß wenigstens ein Teil der Kosten von der Kommunalkasse übernommen werde. Strunck stellt den Antrag, die Hälfte der Kosten sollen die Hausbesitzer, die andere Hälfte die Kommunalkasse tragen.

von Eicken bittet der Anregung des Vorredners keine Folge zu geben. Es sei richtig, etwas Ganzes zu machen. Den größten Vorteil von der Straßenreinigung hätten die Hausbesitzer Reder ersucht der Vorlage zuzustimmen.

Heitmann kommt nochmals auf seine eingangs erwähnte Klage zurück.

Baurat Marx sagt Abänderung zu.

Hilbck meint die Haus- und Grundbesitzer könnten wirklich etwas bezahlen. Die Grundstückspreise seien namentlich am Westenhellweg ganz erheblich gestiegen.

Dr. Brölemann unterstützt den Antrag Strunck. Man solle andere Leute repartierlich zu den Kosten heranziehen.

Ruhfus: Die Majorität des Stadtverordnetenkollegiums habe sich für den Antrag ausgesprochen, er verstehe nicht, wie man darüber noch debattieren könne. Er stellt sich auf den Standpunkt des Magistrats. Bei der Straßenreinigung seien im letzten Winter wesentliche Verbesserungen eingetreten. Wenn man eine Organisation angreife müsse man auch die Vorzüge anerkennen. Bezüglich der Erhohung von 20 auf 25 Pfg. meint Redner man solle es bei dem alten Satze von 20 Pfg. belassen. Die Abfuhr habe im letzten Winter dadurch eine wesentliche Verbilligung erfahren, daß man die Schnee und Eismassen in die Kanaleinlässe geschüttet habe.

Der Antrag Strunck wird abgelehnt, die Vorlage des Magistrats mit der Modifikation angenommen, daß es der Kommission überlassen bleibt, eine entsprechende Abänderung des Absatzes 2 vorzunehmen.

Bei Punkt 2. Genehmigung des Haushaltsplans für den städtischen Vieh- und Schlachthof pro 1893/94, abschließend in Einnahme und Ausgabe zur Summe von 199 015,50 Mk. kritisiert Lensing, daß bei Titel 5 4000 Mk., also eine höhere Summe wie vordem eingestellt worden. Man solle den Zauber auf dem Viehmarkt nicht noch vermehren. Ein künstlerisches Moment könnten diese Schaustellungen doch nicht in Anspruch nehmen. Er frage übrigens, nach welchen Grundsätzen die Verteilung der Plätze erfolge. Ihm seien Klagen von hiesigen Schaustellern zugegangen, daß ihre Gesuche nicht berücksichtigt wurden.

Oberbürgermeister Schmieding entgegnet, der Zauber auf dem Viehmarkt sei ein Rest von den früheren Kirmessen, gewissermaßen ein Stück Dortmunder Geschichte. Die Mietspreise für die Plätze habe man höher gestellt. Der Zudrang sei ein ganz ungeheurer, monatelang vorher liefen schon Anmeldungen ein. Es werde nach dem Grundsatze verfahren, daß zunächst Dortmunder Eingesessene berücksichtigt würden. Ganz genau lasse sich das aber nicht immer abwägen.

Ruhfus meint, die Verpachtung der Plätze erfolge doch nach bestimmten Tarifen. Die Zahl der Aussteller scheine sich vermehrt zu haben. Für einige derselben seien übrigens die Mietspreise zu niedrig. Man habe ihm erzählt, ein Karrousselbesitzer habe einen anderen für Ueberlassung dessen günstiger gelegenen Platzes 200 Mk. Aufgeld geboten. Da müßten die Leute doch viel Geld verdienen.

Oberbürgermeister Schmieding sagt eine Erwägung der Angelegenheit zu.

Wolff vermißt in dem Etat die Einstellung eines Postens für den Bau des Pferdestalles. Wenn keine Abhilfe eintrete, würden sich die Metzger an die Regierung wenden.

Oberbürgermeister Schmieding antwortet dem Vorredner, daß in der Sache verschiedene Schritte gethan, die aber noch zu keinem bestimmten Resultat geführt.

Habich: Ein großer Metzger hätte ihm gesagt, es sei nicht nötig, den Stall zu erbauen.

Wolff hebt demgegenüber nochmals die Notwendigkeit hervor.

Punkt 3 wird genehmigt.

Bei Punkt 4 erwähnt der Referent J. Brandt den Zuschuß zur nördlichen Badeanstalt.

Ruhfus erwidert, der Zuschuß rühre teilweise daher, daß die Einrichtungen dieser Anstaltnoch nicht allen Wünschen entsprächen. Der Kostenanschlag habe über 110000 M. gelautet, die Anstalt koste aber über 200000 M., das sei doch arg. Uebrigens hätten sich die Verhältnisse in der nördlichen Badeanstalt wesentlich gebessert, manche Einrichtungen seien besser, aber manches fehle noch, um sie der südlichen gleich zu stellen. In einem Laden sei ihm neulich das Facon der Wannen in der nördlichen Anstalt als abschreckendes Beispiel bezeichnet worden. Wenn dem Uebel abgeholfen werde, würde sich auch die Frequenz dieser Anstalt heben. Redner richtet sodann die Frage an den Magistrat, ob es sich nicht empfehle, bei den städt. Bauten nur die hiesigen Architekten und keine von auswärts heranzuziehen. Die fremden Architekten bleiben hier, setzten sich fest und vermehrten noch die Zahl der hiesigen Architekten. In der Bauztg. werden vom Magistrat zwei Architekten gesucht, er mache den Vorschlag, doch mal hiesige Architekten heranzuziehen. Es komme ja nur auf einen Versuch an. Für den Rathausbau habe man einen fremden Architekten 3 Jahre hier gehabt und natürlich auch bezahlen müssen und nun würde der Bau nicht ausgeführt.

Oberbürgermeister Schmieding: Ruhfus habe sich zum Sprecher der Architekten aufgeworfen. Eine Eingabe der letzteren sei allerdings vorhanden, aber der Magistrat habe nach genauer Prüfung beschlossen, es bei dem bisherigen Verfahren zu belassen.

Stadtbauinspektor Kullrich äußert ebenfalls Bedenken gegen den Ruhfusschen Vorschlag.

Ruhfus weist die Bemerkung des Oberbürgermeisters Schmieding, er habe sich zum Sprecher der Architekten aufgeworfen, zurück. Er (Ruhfus) vertrete keine Sache, von der er nicht voll und ganz überzeugt sei, daß sie in erster Linie im Interesse der Stadt sei.

Habich: Wenn alles fertig wäre und die Brausen in Ordnung, dann würde sich der Besuch der nördlichen Badeanstalt schon bessern. Wenn man kalt aufgedreht, sei warm gekommen. (Heiterkeit. Zuruf des Stadtrats Meinninghaus.) Jdwohl Herr Kommerzienrat, fragen Sie nur Ihren Herrn Sohn. (Erneute Heiterkeit.)

Nordhoff bittet, die Badeanstalten in den Sommermonaten schon um 6 Uhr morgens zu eröffnen.

Tilmann stellt sich bezüglich der Architektenfrage auf den Standpunkt von Ruhfus.

Oberbürgermeister Schmieding bemerkt Ruhfus gegenüber, derselbe sei wohl berechtigt gewesen, die Interessen der Architekten zu vertreten.

Ruhfus: Man möge in der südlichen Badeanstalt die Zahl der Schwitzzellen vermehren. Auch empfehle es sich, in Form von Inseraten auf die Badeanstalten hinzuweisen und geeigneten Orts entsprechende Schilder anbringen zu lassen.

Punkt 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11, Etats betreffend, wurden debattelos genehmigt.

Zu Punkt 12 findet Lensing es auffallend, daß die Heizung in der höheren Mädchenschule geeade das Doppelte als im Gymnasium kostet.

Oberbürgermeister Schmieding: Das Kuratorium habe sich auch schon mit der Frage befaßt. Die Heizungsverhältnisse an der Mädchenschule verschuldeten wohl die höhere Ausgabe an Heizungsmaterial.

Ruppel kommt auf die gesundheitliche Seite der Frage zu sprechen. Die Kommission habe doch den Zustand untersucht.

Hoesch: Die Kommission habe nach allen Seiten hin Untersuchungen angestellt, in gesundheitlicher Beziehung sei nichts zu sagen. Die Sachverständigen hätten nichts Gesundheitsschädliches gefunden.

Der Etat wird hierauf genehmigt, ebenso Punkt 13 und 14.

Auf Antrag Habich wird Punkt 15 von der Tagesordnung abgesetzt.

Bei Punkt 16: Antrag des Magistrats, drei oder vier Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung wählen zu wollen, zwecks Vorberatung des Bauprojekts für die Königlichen Maschinenbauschulen (Werkmeisterschule und mittlere technische Fachschule) in Gemeinschaft mit dem Kuratorium der genannten Schulen, fragt Westhoff an, ob der Staat sich vertragsmäßig für alle Zeiten verpflichtet habe.

Oberbürgermeister Schmieding erklärt, die Werkmeisterschule sei königlich und müsse als solche von Renten erhalten werden. Man habe ferner vor, auch das Gymnasium verstaatlichen zu lassen.

Tewaag klärt Westhoff darüber auf, daß nicht die Regierung sondern die Stadt Zuschüsse leisten solle.

Der Antrag Westhoff, das Gymnasium zu verstaatlichen, findet Annahme. In die Kommission wurden Meier, Tilmann, Gahlen und Brand gewählt. Der Vorsitzende teilt mit, daß wahrscheinlich nächsten Montag wieder eine Sitzung stattfinden werde.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dorstfeld, 19 März. (Familienfeier.) Gestern fand im Vereinshause eine Familienfeier statt. Herr Pastor Burgbacher eröffnete die Feier durch eine Ansprache. Herr Verbandsagent Helbing von Elberfeld war ebenfalls erschienen und erfreute die Teilnehmer durch Vorträge auf seiner Zauberflöte (Ocarina). Die Herren Lehrer von Dorstfeld wirkten ebenfalls durch Passionslieder mit, wofür ihnen Dank abgestattet wurde. Der Familienabend war gut besucht und ging en alle Teilnehmer mit dem Bewußtsein nach Haus einen schönen Abend verlebt zu haben.

Dorstfeld, 19. März. (Konfirmandenprüfung.) Gestern wurden durch Herrn Pastor Burgbacher 35 Knaben und 36 Mädchen geprüft.

Lütgendortmund, 20. März. (Eine Schulstelle) ist dem Schulamtsbewerber Gustav Sewering in der evang. Schulgemeinde verliehen worden.

Marten, 20. März. (Ermittelt) ist der Dieb, der, wie wir neulich berichteten, einigen hier an einem Neubau beschäftigten Stuckateuren das sämtliche Arbeits-Werkzeug nebst Kleidung gestohlen. Der Dieb, in Dortmund wohnhaft, entpuppte sich als ein Freund und früherer Arbeitskollege der Bestohlenen.

Brackel, 19. März. (Eine dankenswerte Verfügung) ist dieser Tage an sämtliche Gemeinde-Vorsteher des Amtes ergangen. Bekanntlich bilden die fahrenden Musikanten hierorts hauptsächlich um diese Jahreszeit eine wahre Landplage. Kein Tag vergeht, an dem nicht eine oder mehrere dieser „Künstlertrupps" ihre lieblichen Weisen ertönen lassen, um sodann den durch Zaubertöne erweichten Herzen den schuldigen Tribut vielfach mit mehr Frechheit als Höflichkeit abzuzwacken. Nunmehr sind die Gemeinde-Vorsteher aufs Strengste angewiesen, nicht mehr als einer Truppe täglich ihre Aufführungen zu gestatten, an den Sonntagen überhaupt die Erlaubnis zu versagen.

Hörde, 18. März. (Die Meineidssache gegen Goebel) wird wahrscheinlich das nächste Schwurgericht beschäftigen.

Hörde, 19. März. (Sitzung.) Unter dem Vorsitze des Herrn Pastor Kern fand heute Morgen 11¼ Uhr in der neuen evangelischen Kirche eine Repräsentanten- und Presbyterfitzung statt. Zunächst wurde die Präsenzliste festgestellt. Es waren 51 Mitglieder anwesend. Punkt 1. Die Vorlage des Presbyterii, betr. Ankauf eines Teils der unter Flur 1 Nr. 64 in der Stadt Hörde belegenen, jetzt im Besitz des Schmiedemeisters Nolte befindliche Parzelle und zwar desjenigen Teils, welcher von der östlichen Grenze des Grundstücks bis zur neuerbauten Schmiede reicht. Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte und werden verschiedene Anträge gestellt. Nolte offeriert das Grundstück zu 24000 M. Die Vorlage des Presbyteriums wird abgelehnt. Auf dem Grundstück sollte ein Pastorat errichtet werden. Punkt 2. Der Verkauf eines Splitzteils des gegenwärtig von dem Totengräber benutzten Gartens am Totenhofe an den Hörder Verein zum Preise von 50 M. für die Rute und mit der Verpflichtung, für den Hörder Verein das Terrain der Gemeinde durch eine Böschungsmauer zu schützen, wird einstimmig angenommen. Punkt 3. Mit 29 Stimmen wird der Ankauf eines Grundstücks von 22 Ruten (pro Rute 100 M.) im Besitze des Herrn H. W. Juntus befindlichen, vor dem Hauptportale belegenen Gartenstücks angenommen. Auf diesem Platze soll ein Pastorat errichtet werden. Punkt 4. Die Veräußerung des Platzes der lutherischen Kirche an die Stadtgemeinde für 6000 M. wird nicht genehmigt und behält die Kirchengemeinde den Platz selbst. Punkt 5. Einstimmig angenommen wird die Vorlage betr. Veräußerung der weiland reformierten Kirche und Schule nebst Terrain dahingehend, beim Konsistorium in Münster anzufragen, ob es gestattet sei, das Terrain zu verkaufen. Punkt 6. Die Kirchensteuer pro 1893/94 wird auf 50 Proz. festgesetzt.

Hörde, 1.. März. (Verschiedenes.) Ueber den am Freitag Morgen in der Domkirche zu Paderborn vom Bischof Hubertus geweihten 47 Seminar-Zöglingen zu Priestern befanden sich aus unserer Stadt zwei und zwar die Herren Emil Möller und Joseph Preising. — Vor einigen Tagen beschenkte die Frau des Drehers Fr. Meyer ihren Mann mit Drillingen, welche kurz nach der Geburt starben.

Soide, 21. März. (Genehmigt). Die Herren Minister des Innern und des Krieges haben auf Grund der ihnen Allerhöchsten Ortes erteilten Ermächtigung durch gemeinschaftlichen Erlaß vom 15. Februar genehmigt, daß der hiesige Krieger- u. Landwehrverein seine Fahne führen darf, jedoch mit der Maßgabe, daß an der Fahnenstange noch schwarz-weiße Bandarollen angebracht werden. Zugleich hat auch der Herr Ober-Präsident von Westfalen das neue Statut genehmigt.

Aplerbeck, 20. März. (Rauferei.) In der hiesigen Bahnhofsrestauration kam es gestern Abend zwischen einigen angeheiterten Burschen zu einer Frosselei, die damit ihren Abschluß fand, daß einer der Beteiligten ein Bierglas ergriff und seinen Gegner eine nicht unbedeutende Kopfwunde beibrachte. Der Thäter wurde vom Stationspersonale festgenommen und die Polizei requiriert. Nachdem dieselbe die Personalien festgestellt hatte, ließ man ihn laufen.

Aplerbeck, 20. März. (Evangelischer Arbeiterverein.) In seinem Vereinslokale hielt gestern der evangelische Arbeiterverein seine ordentliche Monatsversammlung ab. Dieselbe war verhältnismäßig gut besucht und wurde vom Vorsitzenden in üblicher Weise eröffnet. Nach Erledigung der ersten Punkte der Tagesordnung wurde bekannt gemacht, daß von einer evangelischen Gemeinde aus dem Schwarzwalde einige Uhren und Musikwerke zum Verkauf eingegangen sind, deren Ueberschüsse zu guten Zwecken verwandt werden sollen. Die Stücke wurden untergebracht und beschließt die Versammlung, außerdem 20 Mark aus der Kasse der Festüberschüsse zu spenden. Herr Dr. Wiese hielt sodann den in Aussicht gestellten Vortrag über Fritz Harkort, derselbe war höchst interessant und fand der Referent reichen Beifall.

Aplerbeck, 19. März. (Die hiesige freiwillige Feuerwehr) hielt gestern in ihrem Vereinslokal beim Wirt Herrn W. Möller eine zahlreich besuchte General-Versammlung ab, welche vom ersten Hauptmann Herrn F. Schuster eröffnet und geleitet wurde. Die reichhaltige Tagesordnung wurde in gewohnter Ordnung erledigt. Nachdem die Beiträge erhoben, wurden die noch fehlenden Arrangements zu dem am 2. Ostertage stattfindenden Kränzchen getroffen, wonach letzteres ein reichhaltiges Programm erhält und manche Ueberraschungen bieten wird. Außer dem obligaten Theaterstück werden zahlreiche Bilder, Episoden aus dem Feuerwehrleben darstellend, aufgeführt werden. Mit großer Befriedigung wurde die Mitteilung der hiesigen Gemeinde-Vertretung entgegengenommen, wonach seitens derselben ein namhafter Betrag zur Erbauung eines neuen Steigerturmes an Stelle des vorhandenen, welcher defekt ist, bewilligt worden ist. Wenngleich die Gemeinde-Vertretung ein Interesse daran haben muß, daß die allezeit strebsame Wehr, in wehrhaftem Zustande erhalten bleibt, wozu die Erbauung eines neuen Steigerturmes erforderlich war, so beweist doch die bereitwillige Annahme des betr. Gesuches der Wehr ein angenehmes Verhältnis zwischen der Wehr und der Gemeindebehörde, welches nicht verfehlen wird, die Mitglieder der Wehr in ihrem gemeinsamen und uneigennützigem Streben zu bestärken. Die vorgenommene Revision der Montierungs- und Ausrüstungsgegenstände ergab ein erfreuliches Resultat, indem die zahlreich vorhandenen Gegenstände alle in einem guten, ordnungsmäßigen Zustande sich befinden. Außer 14 vollständigen Steigeruniformen bezw. Ausrüstungen sind ca. 50 Uniformen für sonstige Mannschaften vorhanden. Da der augenblickliche Bestand der Wehr 49 aktive Mitglieder nachweist, so ist noch Manchem Gelegenheit geboten, der Wahr beizutreten, was im Interesse der guten Sache zu wünschen wäre, stehen doch viele geeignete junge Leute noch außerhalb derselben. Leider ist immer noch ein gewisses Vorurteil zu überwinden. Am Schlusse wurde eine kleine Sammlung unter den Teilnehmern der Versammlung veranstaltet, um damit einem Gesuch der freiwilligen Feuerwehr in Kesselsdorf in Schlesien entgegen zu kommen, welche in ihrem Bestreben, ihre neu gegründete Feuerwehr lebensfähig zu erhalten, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und daher die Hülfe ihrer Kameraden in Anspruch nimmt. Die Sammlung ergab erfreulicher Weise ca. 10 Mark. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen der Wehr geschlossen.

Affeln, 19. März. (Gemeinde-Etat.) Gegenwärtig liegt bei dem Gemeindevorsteher der Voranschlag für den nächstjährigen Gemeindeetat zur Einsicht offen Hiernach beträgt das durch die Kommunalsteuer zu deckende Defizit 20000 Mark. Zur Deckung vorgeschlagen sind 136 Proz. der Klassensteuer, 100 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Bezüglich der Höhe der Kommunalsteuer bleibt zu berücksichtigen, daß die Gemeinde eines gegen sie ergangenen Erkenntnisses einen bedeutenden Betrag der früher von dem Hörder Werke zu viel erhobenen Steuern zurückzuzahlen und außerdem die Kosten für den Ausbau des Courler Weges teilweise zu decken hat. Da Affeln eine der wenigen Gemeinden des Kreises ist, welche die Schulen noch nicht auf den Kommunaletat übernommen haben, so tritt zu den oben genannten Gemeindeabgaben noch eine besondere Schulsteuer. Leider ist es der Gemeinde bei dem jetzigen System der getrennten Kommunal- und Schullasten nicht möglich, die Forensen und sonstigen zu Leistungen Verpflichtete in entsprechender Weise heranzuziehen. Es dürfte daher nur eine Frage der nächsten Zeit sein, daß auch in Affeln, wie solches fast überall geschehen, die Schulen auf den Kommunal-Etat übernommen werden.

Unna, 18. März. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde der Tagesordnung gemäß folgendes beschlossen: 1) Der Antrag des Magistrats um Aufhebung sämmtlicher Kirmessen in hiesiger Stadt wurde abgelehnt und die Jahrmärkte sollen auch ferner bestehen bleiben. Eine Petition mit etwa 1000 Unterschriften war aus der Bürgerschaft um Beibehaltung der Kirmessen eingegangen. Ebenso hatte der hiesige Wirte-Verein eine gleiche Petition am Kollegium eingesandt. Sodann wurden die Betriebsberichte der städtischen Gas- und Wasserwerke für die Monate November und Dezember v. J., welche nur günstig abschließen, mitgeteilt. Als Mitglieder der Kommunalsteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1893/94 wurden die Herren Kaufmann F. Holzwardt, Kaufmann W. Runge, Kaufmann S. Steinweg, Kaufmann R. Reifenberg, Wirt W. Voß, Oekonom W. Lambardt und Kaufmann G. Wiemann gewählt. Ferner wurde mitgeteilt das Protokoll über Revision der städtischen Kassen, wobei alles in Ordnung gefunden worden ist. Auch wurde das Protokoll über Revision der hiesigen städtischen Sparkasse mitgeteilt. Seitens des Magistrats war die Verlegung des oberen Nordringes bei der Brauerei Rasche u. Beckmann beantragt worden, wonach dieser Weg durch den früheren Herbrechtschen Garten gelegt werden soll und ein in dieser Angelegenheit mit oben genannter Firma abgeschlossener Vertrag vorgelegt und seitens des Kollegiums genehmigt. Hiernach hatte die Firma Rasche u. Beckmann die neue Wegestrecke auf ihre Kosten herzustellen und zahlt ferner zu der in Aussicht genommenen Kanalisation die Abführung der Abwässer einen Beitrag von 4000 Mark. Seitens des Magistrats war der bisherige Polizeiwachtmeister Neesen zum Polizei-Kommissar und der Polizei-Sergeant Gläuzer zum Polizeiwachtmeister gewählt worden, und hatte Kollegium hiergegen nichts zu erinnern. Die Vorlage wegen Anstellung eines städtischen Baumeisters wurde einer Kommission, bestehend aus den Herren Rubens, Wilmann und Stady zur Vorberatung überwiesen.

Unna, 18. März. (Amtstrennung.) In der gestrigen Sitzung der Amtsversammlung des Amtes Unna-Camen, welche der Königliche Landrat Herr Freiherr Vincke van Hamm beiwohnte, wurde die Teilung des Amtes mit 19 gegen 14 Stimmen genehmigt. Es werden sodann die Aemter Unna und Camen neu gebildet werden.

Castrop, 20. März. (Schulpersonalie). Dem Schulamtsbewerber Rudolf Höllthoff ist in der evang. Schulgemeinde eine Schulstelle übertragen worden.

Castrop, 18. März. (Vorsichtsmaßregel.) Um der Gefahr der Einschleppung der noch nicht gänzlich erloschenen Cholera in dem beginnenden Frühjahre wirksam entgegentreten zu können, werden von der hiesigen Polizei-Verwaltung die Schutzmaßregeln, welche im vergangenen Jahre getroffen, zur Beachtung in Erinnerung gebracht, namentlich sollen zugereiste Personen unter Angabe des letzten Aufenthaltsortes sofort angemeldet und jeder auch nur im Geringsten als choleraverdächtig erscheinender Erkrankungsfall sofort zur Kenntnis der Polizeibehörde gebracht werden. Eine Revision der Abortgruben, Düngerstätten usw. wird angekündigt und spricht die Polizeiverwaltung die Hoffnung aus, daß von der Einsicht und dem Gemeinsinn der Ortseingesessenen die prompte Ausführung der behördlichen Anordnungen zu erwarten sei.

Ueber das Dynamit-Attentat in Elbingerode

schreibt die „Braunschw. Landeszeitung" noch folgendes:

Als Donnerstag kurz nach 9 Uhr vormittags die Schauerkunde in unserer Stadt von Mund zu Mund ging, am Volksmarskeller seien auf dem Zechenhause der dortigen den Harzer Werken gehörenden Eisensteingrube sieben Bergleute durch eine Dynamitexplosion, deren scharfer Knall 6½ Uhr früh bis zu unserer Stadt gedrungen, ums Leben gekommen, machte sich ihr Berichterstatter sofort auf den Weg nach dem Schauplatze des Unglücks. Daß etwas Außerordentliches passiert sei, konnte man schon aus den verschiedenen Gruppen von Bergarbeitern entnehmen, die im Gespräche begriffen mit ernsten Mienen nach der Berglehne blickten, wo sonst das Zechenhaus der Grube Volksmarskeller gestanden hatte, jetzt aber nur noch ein Haufen von Trümmern vorhanden ist, während abgebrochene Zweige, Steine und Balken in weitem Umkreise an der felsigen Berglehne zerstreut liegen. Dort oben aber neben den Trümmern ruhen, mit Tannenreisig bedeckt, die Reste von sieben Menschen, grauenhaft verstümmelt, verbrannt und zerrissen, und in einer Entfernung von etwa 50—60 Meter davon an der Berglehne liegt noch ein menschlicher Rumpf, ohne Kopf und Füße. „Der ist's gewesen," sagt mir ein Waldarbeiter, „der hat's angesteckt. — „Also kein Unglück, sondern ein ruchloser Anschlag?" fragte ich erstaunt. „Ja — ja!" sagt der Mann ernst, „es ist kaum zu glauben — und dennoch ist es so!" Ich fragte nun weiter, es waren noch Leute zur Stelle, die auf der Halde beschäftigt, nicht von der Gräuelthat betroffen waren, und aus den Erzählungen dieser Leute und dem Augenschein an Ort und Stelle habe ich mir nun folgenden Sachverhalt zusammenstellen können: Die Grube Vollmarskeller ist mit 10—12 Bergleuten, von denen mehrere auf der Halde bei der Verladung des Erzes arbeiten, belegt, und da des geringen Umfanges des Betriebes halber nicht immer ein Steiger die Arbeiten überwachen kann, so war seit Jahren der Bergmann Ludwig Böhme aus Elbingerode, 51 Jahre alt, als Vorarbeiter bestellt, und hatte, da seine Vorgesetzten mit ihm zufrieden waren, auch in Abwesenheit des Aufsehers Heindorf in Hüttenrode die Herausgabe der in dem der Grube gegenüber belegenen Dynamitmagazin aufbewahrten Sprengpatronen besorgt. In letzterer Zeit hat sich der sonst ruhige Mann dem Trunke ergeben und hat dann gegen den Aufseher und den Obersteiger Peel in Hüttenrode gerichtete Drohungen wie: „Das muß Alles anders kommen" — und „Das wird bald einmal aufgelöst werden" usw. ausgestoßen, er ist aber dann stets wieder ruhig und fleißig geworden, so daß seine Mitarbeiter die beabsichtigte Meldung unterließen.

Gestern Mittag hat sich Böhme nun, nachdem er schon vorher beträchtliche Quantitäten Branntwein genossen, aus seiner Wohnung in Elbingerode entfernt, und seiner Frau einen Brief hinterlassen, des Inhalts, daß er nicht wiederkehren werde. Da er dies Mandver jedoch schon öfter gemacht, so hat die Frau des B. den Brief nicht ernst genommen. Auf der Grube hat sich B., trotzdem er wissen mußte, daß der Belegschaft das Sprengmaterial ausgegangen sein mußte, gestern nicht sehen lassen. Nachdem die Belegschaft Feierabend gemacht hatte, hat er wahrscheinlich in dem hinteren Raume des Zechenhauses genächtigt. Heute früh nach 6 Uhr scheinen sich dann in gewohnter Weise die Bergleute wieder im Zechenhause eingefunden und auf Böhme gewartet zu haben, wenigstens hat ein weiter hin beschäftigter Bergmann in aller Frühe einem Waldarbeiter gegenüber geäußert, er müsse nach Hüttenrode, um wegen Arbeit anzufragen, da Böhme nicht da wäre, um Patronen herauszugeben.

Kurz vor halb 7 Uhr hörte dann der noch auf dem Wege befindliche Schmied Heinrich Wiekert aus Hüttenrode, der in der Schmiede neben dem Zechenhause arbeitete, einen starken Knall. An seiner Arbeitsstelle angekommen, fand er Trümmer und Leichen vor, während der auf der Halde beschäftigte Arbeiter Klauke aus Heimburg sprachlos am Wege saß und vor Schreck sich nicht regen konnte. Einen der verstümmelt, aber noch lebend dort liegenden Bergleute, Fraustein, fragte er: „Wo ist Böhme?" — „Ist — nicht dagewesen!" stammelte der Mann und gab dann

---

Doch Paul machte keine Miene, diesem Rate zu folgen, er trocknete mit dem feinen Batisttuche den Schweiß von der Stirn und starrte wie geistesverwirrt vor sich hin.

Da sagte eine Stimme neben ihm:

„Wollen Sie noch leugnen, daß Sie der Mörder Magdalenens sind, da das Zeugnis des eigenen Kindes wider Sie spricht?"

Paul hörte diese Stimme nur noch wie im Traum und hatte dabei die dumpfe Vorstellung, daß es Ernst Ehrenfeld sei, der seinen Arm gefaßt hielt, dann verschwamm alles vor seinen Blicken, und zuckende Flammen umtanzten ihn wie Irrlichter, sie schwebten näher und näher, umschlossen ihn in immer engeren Kreisen, — hu, da erfaßten sie schon seine Kleider, jetzt sengten sie ihm das Haar, — brannten in seinen Augen, seinem Hirn, — mit einer zuckenden Bewegung griff er nach der Stirn, dann sank er schwer auf die seidenen Decken des Lagers, neben dem schreienden Kinde nieder, daß entsetzt sich vor dem Vater flüchtete.

* * *

Der ganze Auftritt, so schnell sich die Einzelheiten desselben auch begeben, hatte eine tief erschütternde Wirkung auf alle Anwesenden geübt. Selbst das boshafte Lächeln auf den schmalen Lippen des Major Brinkwitz war erstorben, und nur die Züge Ehrenfelds hatten ihre Marmorkälte bewahrt. Er war auch der Erste, welcher mit ruhiger Fassung das Nötige anordnete.

Noch befand sich der Hausarzt, Doktor Bernhard, im Hause, und der herbeigerufene Diener empfing den Befehl, den Arzt unverzüglich zu dem erkrankten Baron Sternberg zu führen.

Da mittlerweile auch der Gerichtsarzt und ein Polizeirat nebst einem Oberkommissar angelangt waren, öffnete Ehrenfeld das Zimmer, wo die Leiche lag, und trat den Herren voran, zwei silberne Armleuchter mit brennenden Kerzen in den Händen haltend, über die Schwelle.

Ein schauerlicher Anblick bot sich den Eintretenden dar. Eine Ampel mit grünem Schirm warf ihr blasses, wie Mondschein schimmerndes Licht auf die in schmerzlichem Todeskampfe erstarrten wachsbleichen Züge der Leiche, die auf dem Smyrna-Teppich ausgestreckt lag.

Ehrenfeld preßte die Lippen zusammen, und für einen Moment verdunkelte eine schwere Thräne sein Auge. Aber schon hatte er sich mit seltener Selbstbeherrschung gefaßt. Galt es doch nicht allein, die Pflichten seines Berufes zu erfüllen, er hatte auch eine noch heiligere Aufgabe übernommen, er wollte den schnöden Mord, der hier begangen, rächen und so dem geliebten Mädchen noch über das Grab hinaus seine unwandelbare Liebe bezeugen.

Neben der Ermordeten niederknieend, ergriff er ein auf dem Boden liegendes Tuch und sprach, zu dem Gerichtsarzt gewendet:

„Dieses Tuch hier steckte als Knebel in dem Munde der Leiche und war bis in die Rachenhöhle hinabgeschoben. Der hier im Hause anwesende Arzt zog es in meiner Gegenwart heraus, weil wir ja anfangs noch hofften, die Unglückliche zu retten, wenn schnell allerlei Versuche angestellt wurden, sie ins Leben zurückzurufen. Leider war alles vergeblich; denn der Tod, herbeigeführt durch Strangulierung des Halses, war bereits erfolgt. Hier ist die Schnur, welche um den Hals der Unglücklichen geschlungen ward, es ist eine feste Goldschnur mit einer kleinen Quaste an dem einen Ende. Wir schnitten sofort die Schnur durch."

Der Gerichtsarzt betrachtete die Goldschnur, dann die Strangulierungsmarke am Halse aufmerksam. Aus den Ohren wie auch aus der Nase war dickflüssiges Blut geronnen, aber nur wenige Tropfen.

„Das Blut ist noch nicht getrocknet," sagte der Gerichtsarzt, „und die That kann noch nicht sehr lange geschehen sein."

Der Staatsanwalt nickte stumm; der Eintritt der landesgerichtlichen Kommission und des Polizeirat Felder überhob ihn einer Antwort. Nachdem die Herren sich kurz begrüßt, wurde eine genaue Besichtigung des Thatortes vorgenommen.

„Ein Selbstmord scheint hier gänzlich ausgeschlossen?" fragte der Polizeirat den Gerichtsarzt.

„Ganz entschieden, da auch nicht der mindeste Anhaltspunkt in der Nähe ist, und wäre es die geschnitzte Säule des Bettes dort, ja nur die Lehne eines Sessels, welche der Selbstmörderin dazu gedient hätten, den Strick zu befestigen, dessen Schlinge sich so fest zugezogen, daß die Erdrosselung stattgefunden hätte. Auch muß ein, wenn auch kurzer Kampf stattgefunden haben, denn die Ermordete hat mehrere Hautabschürfungen an ihren Händen, außerdem ist ein Finger der rechten Hand gebrochen. Wahrscheinlich hat die Unglückliche, als der Mörder sie zu Boden werfen wollte, die Hand vorgestreckt, um ihn in letzter Angst abzuwehren."

„Hm — hm," brummte der Polizeirat „Da die Obduktion der Leiche demnach keine neuen oder überraschenden Resultate zu Tage fördern dürfte, so müssen wir sofort zu den Vernehmungen schreiten, da durchaus kein Verdachtsgrund vorliegt (Forts. folgt.)

nach wenigen Minuten seinen Geist auf, ein zweiter, Saatze, gab ihm sterbend dieselbe Antwort.

Eine Reise ins politische Sauerland.

(Schluß.)

Als ich am Montag Morgen in der Fremdenstube des ländlichen Gasthofes zu Hüsten sinnend stand, wieviel Trinkgeld ich den dienstbaren Geistern dafür geben sollte, daß sie meine Schuhe nicht geputzt hatten, gesellte sich ein Eingeborener, anscheinend ein Handwerksmeister, zu mir und gab seine Ansicht über die Witterung kund. Aus solchen unscheinbaren Anfängen entwickeln sich gewöhnlich höchst langwierige Auseinandersetzungen und so waren wir denn bald mitten in der hohen Politik. Der Meister war von Fusangeln gänzlich gefangen genommen. „Er sprach in sehr absprechender Weise von der hohen Centrumsleitung und der würdigen Geistlichkeit. „Vor zwei Jahren," sagte er, wurde Fusangel von jenen Leuten als der beste Kämpfer für die gute katholische Sache hingestellt. Wenn er damals dem Volke gut genug sein mußte, so soll er heute auch den Herren in Berlin gut genug sein." Hierauf entfaltete er ein großes Flugblatt und las mir mit tastender Stimme und falscher Betonung folgendes vor:

„Ein gemeineres, von Fanatismus, Verleumdungen und Entstellungen strotzendes Flugblatt, welches an den letzten Tagen von Seiten der Geheimen von Fröndenberg gegen die Person des Herrn Fusangel im Sauerlande verbreitet wurde, hat die Presse wohl selten verlassen. Schamröte muß bei dieser erbärmlichen Bruderhetze jedem katholischen Manne ins Gesicht steigen, wenn er solche Mittel als Zweck heiligend sieht. Wir wollen sagen: „Herr vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun." Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf ihn." Derselbe Fusangel, der noch vor einem Jahre von der ganzen katholischen Presse und dem Clerus gebraucht und vergöttert wurde, hat das große Verbrechen begangen, sich als Volksmann, als Vertreter des Bauern-, Mittel- und Arbeiterstandes auszugeben. Das kann der hohe Rat nimmermehr dulden! Ans Kreuz d. h. hinaus mit dem Fusangel, der wie andere Centrumsabgeordnete einen demokratischen Zug haben soll. Das ist die brutalste Vergewaltigung jeder politischen Individualität und Freiheit! Sind die unverdorbenen Sauerländer freie Männer und keine Lakaienseelen, so wählen sie den Mann ihres Vertrauens, oder sind sie nur da, um zu gehorchen wie bei den Russen und Türken?"

Ich warf die kurze Bemerkung ein, daß das Westfälische Volksblatt in Paderborn behaupte, Fusangel würde, wenn auch gewählt, doch nicht in die Centrumsfraktion aufgenommen. „Was," schrie mein Gegenüber, „unser Herr Jesus Christus hat Jeden aufgenommen, der zu ihm kam, und die in Berlin dünken sich was besseres!" Dieser Gedanke überwältigte ihn. Er trank sein Bier aus, fächelte sein Gesicht mit einem großen roten Taschentuch und zog fürbaß. Noch in der Ferne sah ich das Taschentuch leuchten, es kann aber auch sein Gesicht gewesen sein.

Aus dieser Unterhaltung gewann ich die Ueberzeugung, daß das Sauerland durchaus nicht so schwarz ist, als man gemeiniglich annimmt. Ich hatte später noch Gelegenheit zu hören, wie selbst die höheren Stände energisch für Fusangel eintreten und von dem unwürdigen Betragen der Gegner in der bekannten sauerländischen Derbheit sprechen.

Viele Leute würden sich für Fusangel garnicht ins Zeug gelegt haben, da der Gegenkandidat Böse ein praktisch vielfach erfahrener und ehrenwerter Mann ist, der sein Sauerland aus dem Grunde kennt, — wenn sie nicht durch das unglaublich ungeschickte Vorgehen der Fraktionsführer, der adligen Gutsbesitzer und der Geistlichkeit gereizt worden wären. Fusangel hat übrigens seine Karte mit einer raffinierten Geschicklichkeit gespielt. Er hat, ganz gegen seine Natur, die Gegner sehr vornehm behandelt und das hat ihm bei den Sauerländern einen Stein im Brett verschafft.

Recht schmeichelhaft war es für Ihren Berichterstatter, zu hören, mit welcher Hochachtung diese einfachen, das Wort und die Schrift nur schwer beherrschenden Leute von den Männern der Feder sprechen und wie viel höher sie dieselben stellen als ihre von den Centrumsabgeordneten so sehr berühmten Großgrundbesitzer.

Am Vormittag fuhr ich nach Arnsberg. Bei mir im Kouree saßen ein alter Landmann, der fortwährend seiner Befürchtung Ausdruck gab, daß der Kaiser die Wahl Fusangels nicht genehmigen werde, und ein junger Mann, der sich auf der gestrigen Agitationsreise für Fusangel den Magen verdorben zu haben schien und die dunkle Befürchtung aussprach, daß er die nächste Station nicht schnell genug erreichen werde. Indessen ging die beschwerliche Reise ohne Eisenbahnunfall vorüber.

Wer von den industriereichen Orten Neheim-Hüsten nach Arnsberg fährt, meint, er käme von der Kirmes auf den Kirchhof. Ich sah von den 7625 Einwohnern Arnsbergs nur 25 auf der Straße, die übrigen schienen auf der Flucht vor Fusangel zu sein. Als ich an einem einsamen Wahllokal vorbeikam, hielt ein Zettelverteiler mich für einen Wähler und staunte mich als ein Wundertier an. Aus Furcht vor dieser Einöde floh ich in ein Hotel, wo ich grade recht kam zur Enthüllung einer Schüssel Eisbein mit Sauerkraut. Am oberen Ende der Tafel saßen einige hohe weltliche Würdenträger in leisem Gespräch. Ich hörte wie einer den man „Herr Kanzleirat" titulierte, seine Ansicht dahin entwickelte daß Fusangel nur mit Hülfe der Sozialdemokraten gewählt werden würde. Mich in die Unterhaltung mischend, bestätigte ich diese Ansicht aus eigener Erfahrung. Ich hätte gestern mit Fusangel zu Mittag gespeist. Alle hätten Moselblümchen getrunken nur Fusangel Rotwein. Aus die Frage Weshalb, hätte er geantwortet: „Der Rote" ist gut gegen den Durchfall. Diese Worte entlockten den feierlichen Gesichtern der Gesellschaft ein leises Lächeln und der Kanzleirat notierte sich den Fall, wahrscheinlich um ihn am Stammtisch als eigenes Wachsthum aufzutischen. Ich aber zog mich, glücklich darüber, das Interesse der hohen Herren vorübergehend erweckt zu haben, bescheiden zurück.

Auf der Straße steckte mir ein Dienstmann verstohlen einen Zettel zu. Es wurde darauf jedem Wähler, der keinen Fusangelschen Wahlzettel habe, empfohlen, getrost einen Böseschen zu nehmen, den Namen zu durchstreichen und Johannes Fusangel hinzuschreiben. Das sei probat und von außen nicht zu sehen. So erstreckt die Kultur der großen Industriestädte, wie Hörde u. a. sich schon in die entlegensten Gegenden.

Von Arnsberg fuhr ich nachmittags mit der Post nach Hüsten zurück. Die weißen Flocken tanzten lustig um den Wagen herum und die Landschaft draußen sah so verschwommen aus wie die älteste Walddekoration des Dortmunder Stadttheaters. Aus dem Boden stieg der würzige Duft des erwachenden Ackers auf. Mir schräg gegenüber saß ein älterer Landmann, der zuweilen den Kopf von mir ab, dem Fenster zuwandte und dann einen langen, dunklen Gegenstand vor das Gesicht hielt. Anfangs glaubte ich, er mustere die Landschaft mit einem Fernrohr. Als das dunkle Instrument aber merklich kleiner wurde, kam ich dahinter, daß es eine westfälische Mettwurst war, die der Gute sich in diskreter Weise zu Gemüte führte. Das wohlschmeckende und nahrhafte Genußmittel vermittelte zwischen uns eine Unterhaltung. Der alte Mann war sehr mißvergnügt. Er kam von der Wahlurne und war schmerzlich überrascht von der Aufregung und Zwietracht, welche überall herrschten. Haben Sie die weißen Zettel gelesen, welche überall angeschlagen sind," fragte er. — „Jawohl", alter Herr, „Sie meinen doch die Flugblätter? Für ein Naturvolk wie die Sauerländer, sind sie sehr saftig abgefaßt. — „Saftig nennen Sie das," unterbrach er mich vorwurfsvoll, „ein Gräuel sind sie. So lange ich lebe, ist in unserm Sauerlande kein Flugblatt angeschlagen worden. Bei allen Wahlen ging es friedlich zu. — Wie nennen Sie denn das", fragte er, und zog einen langen Streifen Papier hervor, auf welchem ein Gedicht stand zur Verherrlichung des Arbeiterkandidaten Fusangel, das stark nach der Tonart der „Rhein.-Westf. Arbeiterztg." schmeckte. Ich schwätzte dem alten Manne etwas vor von fortschreitender Kultur, Kampf ums Dasein und dergl., aber im innersten Herzen konnte ich ihm nachempfinden, wie er sich um den stillen Frieden seines Sauerlandes sorgte. Als wir in Hüsten einfuhren war dort die Wahl schon geschlossen. Man war beim Auszählen der Stimmen, die fast alle für Fusangel gefallen waren. Aus allen Wirtschaften erscholl Gesang. Wunderbar anheimelnd war es für mich, der auf den Straßen der Großstadt nichts als Schundmelodien neuesten Datums zu hören bekommt, daß hier ausnahmslos die alten guten Volkslieder wie „Freut Euch des Lebens," „Ich hatt' einen Kameraden," „Was ist des Deutschen Vaterland" gesungen wurden, und ich begriff nun erst recht die Befürchtungen des alten Mannes. Man kann sehr schwarz sein — und doch ein treuherziger Mann und guter Patriot.

Mit dem letzten Zuge trat ich die Rückreise auf der berühmten Bummelstrecke an. Natürlich schlief ich ein und träumte von Fusangel. Ich hatte mich verpflichtet für ihn die Hauptorte des Wahlkreises zu bereisen, nämlich Arnsberg, Meschede, Fredeburg, Neheim, Hüsten, Attendorn, Olpe, Grevenbrück, Schmalenberg, Brilon, Warstein und Finnentrop. Ueberall führte ich mich mit den Worten des Handwerkers aus Hüsten ein: „Wenn er uns damals gut genug sein mußte, so sollen die Berliner ihn jetzt auch wohl nehmen". Endlich packte mich eine Hand. „Station Dortmund!" — Uff!

* * *

Hüsten, 22. März, 12 Uhr 5 Min. morgens. Bis jetzt gezählt für Fusangel 5436, Böse 1208, Fürstenberg 330. Die ausstehenden Resultate ändern an diesem Verhältnis der Zahlen nichts.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Beuthen, (Oberschl.), 20. März. Der Gewinner des großen Looses der Weseler Geldlotterie ist ein Arbeiter Namens Breitkopf. Derselbe ist auf der Julienhütte beschäftigt. Der Collekteur übernahm das Gewinnlos für 81000 Mark.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. März.

Am Bundesratstische: Graf Caprivi, von Bötticher, von Maltzahn, von Kaltenborn, von Stephan u. a.

Das Haus ist besser besetzt.

Es wird in die dritte Beratung des Reichshaushaltes für 1893/94 eingetreten.

Abg. Liebknecht (Soz.): Bei einer Betrachtung unserer gesamten Verhältnisse ist vor allen Dingen auf einen Punkt das Hauptaugenmerk zu richten, auf den Militarismus, der heute alles beherrscht. Die Militärausgaben wachsen ununterbrochen, sodaß die Lasten fast nicht mehr zu tragen sind. Im vorliegenden Heeresetat sind 16 Millionen gestrichen, aber was will das bei den Millionen, die bleiben, bedeuten? Wie eine Wetterwolke hängt die Militärvorlage seit November über dem Volke und Jeder fragt: Wo soll das mit dem Militarismus noch hinaus? Die Entscheidung über die neue Militärvorlage hätte schon am ersten Tage gefällt werden können, statt dessen ist sie auf Wochen und Monate verzögert worden, sodaß immer noch Spielraum für Kompromisse vorhanden ist. Wozu brauchen wir die neue horrende Armeevermehrung? Einen Krieg nach zwei Fronten hat Deutschland nicht zu fürchten. Rußland ist bankerott, ehe es einen Krieg beginnt, und Frankreich ist, wie wir sehen, durch innere Wirren lahm gelegt, namentlich durch den Panamaskandal. Die Militärvorlage würde die deutsche Wehrkraft immer nur zur Hälfte ausnutzen, hingegen sind die Kosten groß, daß sie vom Volke nicht mehr getragen werden können. Gehen Sie doch zum Milizsystem über, dann werden Sie in Wahrheit ein Volk in Waffen haben, während die Kosten viel kleiner sind, als heute. Die Differenz zwischen dem Militarismus und der modernen Weltanschauung ist bei der Debatte über die Militär-Justizpflege klar zu Tage getreten. Es geht nicht mehr so weiter, und ich halte es deshalb für meine Pflicht, den von uns schon wiederholt erhobenen Protest gegen den Militarismus zu erneuern. Das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit setzt auch der Militärvorlage ein entschiedenes „Nein" entgegen, und wenn der Reichstag aufgelöst ist, dann werden Sie sehen, wie stark die von ihnen vernichtete Sozialdemokratie hier wieder erscheinen wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ahlwardt (Antisemit): Ich vermag die Lage des deutschen Vaterlandes durchaus nicht für so gefahrlos anzusehen, wie der Abg. Liebknecht dies thut. Er meint, Frankreich sei durch innere Wirren lahmgelegt. Frankreich hat sich aber wiederholt über Schwierigkeiten der inneren Lage durch Aktionen nach außen hinwegzuhelfen versucht, und es ist nicht abzusehen, ob sich dies Spiel nicht wiederholen wird. Rußland ist keineswegs ungefährlich, wenn es auch in seinen Finanzen nicht gut steht. Daß Rußland nach oben hin korrumpiert ist, ist bekannt, aber das russische Volk zeigt Symptome der Gesundung, hat es doch Mittel gefunden, um sich von einem parasitischen Volksstamm zu befreien. Der Vorredner hat vom Militarismus gesprochen. Die allgemeine Wehrpflicht ist allerdings ungerecht, so lange sie nicht gleichmäßig geübt wird, aber diesen Zustand will eben die neue Militärvorlage beseitigen. Ich werde für meine Person ruhig vor meine Wähler hintreten und ihnen erklären: Ich stimme für die neue Militär-Vorlage mit der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, aber allerdings nicht für die vorgeschlagene Art der Kostendeckung. Die Schnapssteuer trifft vorwiegend den kleinen Mann, ohne daß dadurch der Trunksucht vorgebeugt wird. Noch schlimmer liegt die Sache bei der Biersteuer. Die Börsensteuer könnte hingegen ruhig höher sein. Die Unzufriedenheit im deutschen Volke, von welcher auch der Vorredner sprach, hat ihren Grund darin, daß das Volk von einer fremden Nation ausgesogen wird. Man weiß es auch, aber man wagt es nicht zuzugeben. Das vom Abg. Liebknecht empfohlene Milizsystem ist für das Volk das denkbar schlechteste, ich habe es als gemeiner Soldat im Kriege gegen Frankreich kennen gelernt. Die irregulären Truppen haben dort stets die größten Verluste gehabt. Ich komme nun zu etwas Anderem. (Lachen. Zwischenruf. Der Präsident ruft den Zwischenrufer zur Ordnung.) Ich habe, als ich zum ersten Mal hier sprach, den vom Herrn Reichskanzler gegen mich erhobenen Vorwurf der Verleumdung zurückgewiesen. Ich habe nicht verleumdet. Im französischen Kriege habe ich eine feindliche Truppe gesehen, die durch schlechte Stiefel fast wehrlos gemacht war; die eingelegten Pappsohlen waren im Regenwetter aufgeweicht. Diese Stiefel waren von einer jüdischen Firma geliefert. Wie die jüdischen Firmen es verstehen, Lieferungen zu erhalten, ist ja im Zahlmeisterprozeß zu Tage getreten. Unsere militärischen Bestellungen fallen fast alle den Juden zu. Bezüglich der Löweschen Waffenlieferungen liegen die eidesstattlichen Aussagen von Arbeitern vor, aus denen sich ergibt, daß nicht alles rechtzugegangen. Unter den Hunderten von Zeugen mögen sich ja einige befunden haben, die minder vertrauenswürdig waren. Leider haben aber diese Hunderte von Zeugen im Judenflintenprozeß gegen einige Sachverständige nicht aufkommen können. Durch die Zeugenaussagen hat sich herausgestellt, daß die Läufe zur Hälfte gedrückt worden sind, ferner, daß ein Teil derselben bereits von der italienischen Regierung abgewiesen war. Der Herr Kriegsminister hat das zwar bestritten, aber er hat sich geirrt. Auch die Firma Keppel in Solingen hat eine bezügliche Erklärung erlassen. Die Sache liegt nun so, daß Keppel eine Fabrik besitzt, und ein einer anderen, einer Aktien-Fabrik der ausschlaggebende Faktor ist. Die letztere hat die Läufe hergestellt, welche die italienische Regierung zurückwies. Die Läufe lagerten längere Zeit in Jassy und gingen dann nach Suhl, von wo sie Löwe bezog. Löwe hat aber vor Gericht selbst beeidet, einen Teil der Gewehrläufe aus Spandau, einen anderen Teil aus Suhl bezogen zu haben. Löwe hat auch beschworen, die Kästen von der Regierung erhalten zu haben, während ein von ihm unterschriebener Kontrakt das Gegenteil beweist. Es ist also ein offenbarer Meineid geleistet, und der Staatsanwalt hätte längst gegen Löwe einschreiten müssen. (Vizepräsident Graf Ballestrem ruft den Redner zur Ordnung, weil er einen außerhalb des Hauses Stehenden, der sich nicht hier verteidigen kann, des Meineids beschuldigt.) Redner fragt den Kriegsminister was aus seiner im Verlauf des Löwe-Prozesses gemachten Umfrage geworden sei, daß alle Löweschen Hieb- und Stichwaffen aus schlechtestem Bessemer Stahl hergestellt seien. Im Judenflintenprozeß ist festgestellt, daß die Gewehrläufe außerordentlich stark geschmirgelt wurden, daß nie ein zweiter Balancier zum Bohren angewendet wurde, daß eine Anzahl Kolben geleimt worden sind, daß die Revision mangelhaft war. Bei einer Bataillonsübung sind von 1000 Gewehren 625 mangelhaft geworden. Die Militärverwaltung hat es zu verhüten gewußt, daß im Judenflintenprozeß diejenigen als Zeugen vernommen wurden, welche die Gewehre bei den Uebungen probiert haben. Einen schweren Vorwurf erhebe ich speziell gegen den preußischen Kriegsminister. Graf Hohenthal hat auf Grund einer Unterhaltung, die er in einem Restaurant mit angehört, eine Anzeige bei der Militärverwaltung gemacht, aber der Minister habe diese Anzeige nicht an Se. Majestät den Kaiser weitergebracht; auch habe er die Vernehmung des Generals, welcher die Meldung des Grafen Hohenthal entgegengenommen, vereitelt. In dem Prozeß ist ferner nachgewiesen, daß von Löwe gegen die Abmachung schwedisches Eisen verarbeitet wurde, daß den Sachverständigen mit Frühstück aufgewartet werde ꝛc. Bezeichnend für das Interesse Löwes für die deutsche Armee ist auch seine Offerte an Boulanger. Von den Prozeßzeugen gegen Löwe bekommt keiner in Berlin mehr Arbeit; einer hat sich deshalb vorgestern aufgehängt, er heißt Paul von Stude. Alle Zeugen, die etwas Ernsthaftes gegen Löwe aussagen wollten, sind fortgeschafft; ich erinnere nur an Krähhahn. Der Prozeß ist ein Zusammenspiel von Dingen hintenherum, ein Hohn auf die Gerechtigkeit gewesen. (Präsident von Levetzow erklärt diese Aeußerung für unzulässig.) Ich selbst habe bei meinen Angriffen auf die Judenfirma nie den Staat angegriffen, diesen vielmehr warnen wollen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Es thut mir leid, den Vorredner heute hier zu sehen. Nur die Achtung, die ich vor dem hohen Hause habe, hindert mich, ihm zu sagen, was ich ihm sonst sagen müßte. (Beifall links.) Der Vorredner hat auf schlechte französische Militärschuhe vor 25 Jahren hingewiesen, daraus gefolgert, daß auch unsere heutigen Gewehre schlecht sein müßten. Ein sehr gewagter Schluß. Der Vorredner hat auch von den Ergebnissen einer Landwehrschießübung gesprochen; aber es ist doch bekannt, daß die Gewehre häufig von Landwehrleuten, die nicht damit geübt sind, falsch behandelt werden. Die Anschuldigungen des Vorredners gegen unsere Justizverwaltung muß ich sehr entschieden zurückweisen, ebenso die gegen die Heeresverwaltung, da sie in keiner Weise begründet sind. Ich kann nur wiederholen, daß mich lediglich die Achtung vor dem hohen Hause hindert, dem Abg. Ahlwardt die Antwort zu ertheilen, die ich ihm sonst ertheilen müßte. Alle unsere Sachverständigen sind darin ganz einig, daß die Löweschen Gewehre gut sind, dieselbe Ueberzeugung teilt der sächsische Kriegsminister. Der Abg. Ahlwardt kann sprechen, so viel er will, und so lange er will, sein en Zweck erreicht er nicht. (Beifall.)

Kriegsminister von Kaltenborn: Der Abg. Ahlwardt hat gesagt, er habe die Militärverwaltung nur warnen wollen. Wäre wahr, was er gesagt, dann hätten sich unsere Offiziere unverzeihliche Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen. Aber auch nicht ein einziger Fall ist erwiesen. Die Löweschen Fabrik hat durchweg gute Waffen geliefert, von einer Solinger Fabrik ist nichts gekommen. Die Laufstäbe sind von der Militärverwaltung direkt an die Fabriken, aber nicht nach Solingen oder Lubl geliefert, (Ruf links: Also Verläumdung.) Von geleimten Kolben habe ich heute zum ersten Male gehört. Die Schäden an den Gewehren des Landwehrbataillons von welchem der Abg. Ahlwardt gesprochen, sind durch unvorsichtige Untersuchung nach dem Gebrauch entstanden. Was den Fall Hohenthal betrifft, so erinnert sich der Dezernent dieses Falles absolut nicht. Wäre ihm Wichtiges mitgeteilt, so würde er es sicher gemeldet haben. Im Ganzen kann ich nur sagen, die Löweschen Gewehre sind den anderen gleichwertig.

Abg. Richter (freis.): Die Offerte Löwe's an Boulanger ist gleichwertig mit den Aufträgen Rußlands an Schichau, worin doch Niemand etwas findet. Solche große Firmen können nur bei großen Lieferungen auch an das Ausland bestehen. Von dem, was der Abg. Ahlwardt hier über die Judenflinten vorgebracht, ist ja das Gegenteil vor Gericht bewiesen. Die Firma Löwe hat die wegen Diebstahls, Betrug und Unterschlagung bestraften Kronzeugen des Abg. Ahlwardt zurückgewiesen, als sie Geld haben wollten, darauf sind sie zu Herrn Ahlwardt gegangen. Auch ein gewisser Krähhahn ist hier genannt. Nach dem Prozeß hat mich in der Friedrichstraße ein Mann eines Tages mit den Worten angesprochen: „Ich bin Krähhahn, ich will Ahlwardt entlarven."

Es sprechen noch Ahlwardt, Liebermann von Sonnenberg und andere. Schluß folgt morgen.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 21. März. (Unfälle.) Von einem bedauerlichen Unfalle wurde die Kaufmann M.'sche Familie heimgesucht. Die Eltern waren am Sonntag Morgen nach Bielefeld abgereist, um der Konfirmation ihres ältesten Sohnes beizuwohnen. Sie hatten ihren 7 Jahre alten Sohn bei den Großeltern zurückgelassen. Zu gleicher Zeit, als der Akt nun in der Kirche vollzogen, stürzte das 7jährige Kind aus beträchtlicher Höhe durchs Fenster und erlitt anscheinend schwere Verletzungen. — Beim Loshauen der Thomasschlacke von den Eisenteilen drang dem Huckarderstraße 82 wohnhaften Arbeiter Friedr. Siedhoff ein Splitter vom Hackenstiel in den Mittelfinger der linken Hand. Die Wunde wurde anfangs nicht beachtet, jetzt ist Blutvergiftung eingetreten. Der Unglückliche mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Cörne, 21. März. (Gestorben) im Dortmunder Krankenhause ist der Arbeiter Eising, welcher bekanntlich seine Frau erschossen hat.

Camen, 20. März. (Unglücksfall.) Am Sonnabend Mittag ereignete sich auf der Zeche „Königsborn" Schacht II ein bedauernswerter Unglücksfall. Der Hauer Paul Härtel aus Heeren war im Flötz 7 drr untern Strecke am Kohlenladen und gerade damit beschäftigt, Stücke aufzusetzen, als plötzlich aus dem Arbeitsstoße ein großes Kohlenstück hereinbrach, die Kappe mit Stempel umriß und dem Härtel auf den Rücken fiel. Als man dem Härtel um Hilfe rufen hörte, eilten seine Kameraden, die gerade am Frühstücken waren, hin und fanden den H. vornübergebeugt über dem halb mit Kohlen gefüllten Wagen, das Kohlenstück auf dem Rücken liegend, vor. H. lebte noch, konnte sich aber nicht aufrecht halten und starb nach einigen Stunden. Die Verletzungen bestanden in Quetschungen der Unterleibsorgane, wahrscheinlich einigen Zerreißungen. Der Aermste war 29 Jahre alt und hinterläßt Frau mit zwei Kindern im Alter von 7 und 14 Jahren.

Speisen auf das Beste herzurichten ist gewiß das Bestreben jeder deutschen Hausfrau, jeder tüchtigen Köchin von Beruf, und es soll hier besonders anerkannt werden, wie der größte Teil aller Hausfrauen eine Ehre darin sucht auch praktisch zu sein und zu sparen, wo es eben angängig ist. Lobenswert ist dieses Streben unserer Frauen unter allen Umständen, namentlich aber, wenn es der Zufall will, daß ihnen dabei ein neues Produkt in die Hände fällt, das noch wesentlich besser ist, als das bisherige. Jede Hausfrau zum Beispiel ist heute der Ueberzeugung, daß „Holmeira", feinster Butter-Ersatz, überall weit besser ist, als teuere Naturbutter, und in der Küche, wenn es gilt, etwas Gediegenes herzustellen, kommt man ohne „Holmeira" heute fast nicht mehr aus. 2263

Haupt-Verkaufsstelle der Gesellschaft ist in **Dortmund, Westenhellweg 39.**

Schutzmittel.

Spezial-Preisliste versendet in geschlossenem Kuvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken

2260 **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Unna. Ueber die Konzerte des 5. Dragoner-Regiments in Northeim wird von dort geschrieben: Die Konzerte, welche die Kapelle des Dragoner-Regiments Freiherr von Manteuffel Rhein. Nr. 5 am Sonntag Nachmittag und Abend im Huch'schen Saale hier veranstaltet hat, haben im vollsten Maße den Ruf gerechtfertigt, welcher dem Musikcorps vorausging. Die Präzision in der Ausführung des reichhaltigen Programms und die Feinheit der Nüancierung sind besonders zu loben. Das Publikum, das am Abend den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, spendete auch reichen Beifall, sodaß der Kapellmeister sich veranlaßt fühlte, einige Stücke zuzugeben.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn W. Habighorst in Bochum eine Tochter.

Verlobt: Frl. Christina Kröll in Düsseldorf mit Herrn Joseph Kraus in Werften.

Verehelicht: Herr Wilhelm Schüll in Aachen mit Frl. Helene Schultze in Bonn.

Gestorben: Herr Fritz Wassermann in Mehringhausen, 50 J. Herr Heinrich Wortmann in Langendreer, 56 J. Herr Friedrich Biermann in Herne, 58 J. Frl. Anna Maria Cornelius in Unterbarmen, 87 J. Maria Feldhaus in Mülheim a. d. Ruhr, 28 J.

חברה

Die **Hausandacht** für das verstorbene Kind des Herrn Neugarten, Münsterstraße 1 im Hinterhaus, wird morgens 7½ und abends 7 Uhr abgehalten.

Um rege Beteiligung bittet

2284 **Der Vorstand.**

Synagogen-Gemeinde.

Die **Chorproben der Kinder** zum nächsten Feste finden **Donnerstag und Montag Morgen** von 11—12 Uhr in der Synagoge statt. 2294

Um pünktliche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Umständehalber eine **Schwarz-** und eine **Graudrossel**, 92er, fleißige Sänger, billig zu verkaufen. Näheres 2283

Hörde, Ermelinghoferstr. 33.

Ein guter 2302

Flügel

billig zu verkaufen.

Münsterstraße 17.



Schöne, 6 Wochen alte

Ferkel

sind zu haben bei 2306

Wirt Diedrich Budde,

Brackel.

Pferdedünger zu verkaufen. 9822

Kesselstr. 13.

Lackierer für Fahrräder,

der elegant zu arbeiten versteht und im Absetzen aus freier Hand gründlich erfahren ist, **sofort gesucht.** 2269

Schriftl. Offerten unter Nr. 99 an die Geschäftsstelle d. Z.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 11¾ Uhr unsern lieben Vater, Schwieger- und Großvater

Caspar Friedrich Tacke

im Alter von 88 Jahren 1½ Monat zu sich in die Ewigkeit zu nehmen, welches wir hiermit Verwandten und Bekannten statt besonderer Anzeige mitteilen.

Dortmund, den 20. März 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen:

H. Meininghaus-Gosselke nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. c., morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Leopoldstraße 43 aus statt.

Ein Schreiner

für einfache Arbeiten findet Beschäftigung. **Königshof 23.**

Gesucht feinere Agenten zum **Verkauf** von Hamburger **Cigarren** an Private, Hotels ꝛc. gegen 1500 Mark Fixum oder hohe Provision. Offerten unter **H. c. o. 2602** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** 2272

Ein junger Mann

zum Milchfahren gegen guten Lohn gesucht. 2271

Fr. Behrensmann, Schwerte, Hagenerstraße.

Ein erfahrener

Milchfuhrmann

sucht sofort oder später Stellung.

Offerten unter **G. H. 109** in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzul. 2287

Suche zu Ostern **2 Lehrlinge,** welche das **Anstreicher- und Malergeschäft** erlernen wollen.

Gust. Herbst, Burgwall 14.

Müllerlehrling,

der gleich verdient, gesucht. 2266

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein kräftiges, zuverlässiges 2268

Kindermädchen,

nicht unter 16 Jahren, zum 1. Mai gesucht.

Hörde, Burgstraße 11.

Ges. Ammen, Küchenmädch., Zweitmädchen, Mädchen, die melk. k., u. Ackerknechte erb. St. Frau Sievers, Weberst. 18.

Ein properes 2287

evang. Dienstmädchen

von 16—17 Jahren für einen besseren, kinderlosen Haushalt sofort gesucht.

Schriftl. Offerten mit Zeugnis-Abschriften unter Nr. **115** befördert die Geschäftsstelle.

Näherin sucht Kundschaft. 2298

Leopoldstraße 4, part.

Auf sofort ein tüchtiges **Tagesmädchen** gesucht. 2297

Schützenstraße 27.

Ein junges **Mädchen** von 15—16 J. auf ganze oder halbe Tage gesucht.

Frau **G. Herbst,** Budgwall 14.

Unna.

Geräumiges Ladenlokal nebst Wohnung,

an der Morgenstraße gelegen, zum 1. Mai zu vermieten. Näheres

2275 Morgenstraße 13.

Ein Ladenlokal mit Wohnung in Derne, nahe der Zeche Gneisenau, per Mai zu vermieten. 2247

Uhrmacher **Heinr. Bentler, Derne.**

Wohnung

zu vermieten. 2289 Kesselstraße 13.

3 Zimmer zu vermieten. **Schulte,** Bleichmärschstr. 50.

2 auf. j. Leute erh. **Kost u. Logis.** 2296 Lütgebrückstr. 12, part.

2 auf. Leute erh. Kost u. Logis. Brand 7.

Ein **Geschäftskeller** sof. od. später zu vermieten. 2279 Lütgebrückstr. 7.

Jacobs & Gramm.

Dortmund, Westenhellweg 14. **Schirmfabrik.** Köln, Schilderhof.

Sonnenschirme.

Neuheiten in allen Preislagen.

A. Speyer,

Dortmund.

Schluss des Inventur-Ausverkaufs

25. März.

Bergmännischer Unterstützungsverein Hoffnung,
Brünninghausen.

General-Versammlung
Sonntag den 26. März, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Wirt Meier.
2292 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 22. cr., morgens 9½ Uhr anfangend, versteigere ich im Saale des Gastwirt Bathen, hier, Brückstraße:
große Posten Haus- und Küchen-Geräte, Solinger Stahl- und Britanniawaren, Strumpfwaren, Leinen, Halbleinen, Betttücher, Bürstenwaren ꝛc. ꝛc.

Singor, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 22. März cr., vormittags 9 Uhr,
werde ich Kuckelke Nr. 1 hier
1 vollständiges Bett.
1 Kleiderschrank,
1 Waschkommode usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern. 2299
Dortmund, 20. März 1893.
Kutscher, Gerichtsvollzieher.

Die

Versteigerung

der im Februar 1892 von Nr. 31 298 bis 37 937 in unserem Geschäft verpfändeten und nicht eingelösten Pfänder findet am

Mittwoch, 22. März d. J.,

Morgens 9 Uhr und Nachmittags ½3 Uhr beginnend, in unserem Auktionslokale, **Ecke der Nicolai- und Balkenstraße** hier, statt.

Zum Verkauf kommen:

4 Kommoden, 7 Nähmaschinen, 2 Tische, 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen, circa 100 Taschen-Uhren, gold. Herren- und Damen-Uhren, Uhrketten, Goldwaaren, als: Ringe, Brochen, Ohrringe, Medaillons, Kreuze. Große Posten Leinensachen, Kleidungsstücke, Betten, Regulateur-Uhren, Wand- und Wecker-Uhren, 3 Dezimalwaagen, Schuhwaaren, 1 Kinderwagen, 2 Tafelwaagen, Reste und Stücke Buckskins. Kleiderstoff, Bett-Möbel, Umschlagtücher u. s. w.

Die zum Verkauf gestellten Gegenstände können bis zum **21. März, Abends 8 Uhr,** noch eingelöst resp. verlängert werden.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die beim Verkauf event. erzielten Ueberschüsse, wenn solche von den Berechtigten nicht erhoben, bei der Armenkasse hier hinterlegt werden und solche derselben nach Jahresfrist verfallen. 2184

A. Eick & Comp.,

Pfandleih-Anstalt,

Nicolaistr. 5, Dortmund.

Die verleumderische Beleidigung, welche ich gegen die Familie des Gutspächters **Wilhelm Schröer** zu Lappenaus ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. 2261
Sölderholz, den 17. März 1893.
Ehefrau Bergmann **C. Buicker.**

Bekanntmachung.

Der Umtausch derjenigen Dutzendkarten für Benutzung der hiesigen Badeanstalten, welche am 1. April d. J. ihre Giltigkeit verlieren, kann in der Zeit 2288

vom 25. März bis 20. April d. J.

an den Kassen der beiden Badeanstalten bewirkt werden.

Nach dem letztgenannten Termin findet ein Umtausch nicht mehr statt.

Dortmund, den 16. März 1893.

Der Magistrat: Arnecke.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 29. März cr., vormittags 10 Uhr,
werden in der Gutsforst **Niederhofen,** Amtes Wellinghofen, dem öffentlichen Verkaufe im Meistgebote ausgesetzt: 2291

290 Fichten, 30 Lärchen, 54 Kiefern Bau- und Nutzholzstämme,

zu Balken, Sparren, Gerüststangen, Leiterbäumen und Wesbäumen vorzüglich geeignet, und

10 rm. Eichen-Knüppelholze.

Zusammenkunft der Käufer bei Herrn Förster **Behmer** zu Haus **Niederhofen,** welcher die nötige Auskunft erteilt.

Recklinghausen, den 20. März 1893.

Der Herzoglich Arenberg'sche Oberförster:
Unfried.

Empfehle mich den Bewohnern von **Hengsen und Umgegend** als

Kleidermacherin

und im **Weißnähen**
in und außer dem Hause. 2200
Jette Frische.



Absolut keine Nieten.

! Ausschliesslich nur Gewinne!
Jährlich 6 Ziehungen.

Am 1. April nächste Ziehung der Ottomann. 400 Frc.-Lose. Haupttreffer jährlich 3 mal 600 000.—, 300 000.—, 60 000.—, 25 000.—, 6 mal 20 000, 10 000 Frc. usw.

Niedrigster Gewinn im ungünstigsten Falle mindestens 185 Rm.,
der in Gold prompt bezahlt wird.
Jedes Los muss gezogen werden!

Monatliche Einzahlung auf ein ganzes Los nur 5 Rm., mit **sofortigem** Anrecht auf jeden Gewinn! 2262
Gewinnlisten nach jeder Ziehung gratis.

Aufträge mit genauer Adresse durch Postanweisung erbeten.

J. Lüdeke, Staatslose- und Effekten-Handlung, Berlin W. — Zehlendorf. Reichsbank-Giro-Conto. Fernsprech-Amt Zehlendorf Nr. 7.

Agenturen werden vergeben.



Rindfleisch,

pro Pfund 50 Pfennig,
in bekannt guter Qualität ohne Unterschied der Stücke. 2109
J. Feldheim, Wißstraße 19.

Große und kleine, eichene 2162

Kronen-Schiebkarren,

gut beschlagen, preiswert zu haben.
Bleichmärschstr. 3.

Schiebkarren und Kastenkarren

mit und ohne Beschlag sind zu billigen Preisen stets zu haben. 2249
St. Ebbert, Königshof 33.

Düten und Beutel,

Torten-Unterlagen, Einwickel-Papiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel billigst. 4577
Westfäl. Papierwaren-Fabrik,
Dortmund, Betenstraße 35.

Für Kapitalisten!

Ein Geschäftsmann sucht zur Erweiterung seines gut rentirenden Geschäfts **2—3000 Mark** gegen Hinterlegung einer Lebensversicherungs-Police über 10 000 Mark und sonstiger Sicherstellung auf 3 Jahre zu 5 Proz. Zinsen zu leihen.
Gefl. Offerten sub O. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 2173

Teilhaber.

Mit 1- bis 3000 Mark, je nach Bedarf, wünscht sich Jemand als stiller **Teilhaber** an ein bestehendes oder neu zu gründendes Geschäft, aber nur in Konsum-Artikeln des täglichen Bedarfs, an dem etwas zu verdienen ist, zu beteiligen. 2270
Briefe werden erbeten unt. **W. Nr. 107** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Achtung.

Zwei ausw., junge Damen, hübsch u. fein, wünschen reichen Mann zu freien.
Offerten unter **M. N. 120** Königl. Postamt, Kampstraße. 2290

Zur jetzigen Pflanzzeit

empfehle in großer Auswahl: 2234
starke Obst-, Allee- und Zierbäume u. Sträucher, hochstämmige und niedrige Stachelbeeren, Johannisbeeren und Rosen.
Frühe Weinsorten,
Lebensbäume
und sonstige immergrüne Pflanzen.
(Beste Pflanzzeit: Mitte April und Mai.)

W. Stoffregen.

Unentgeltlich

vers. Anweis. z. Rettung v. **Trunksucht M. Falkenberg, Berlin,** Oranienstraße 172. Die Heilmittel sind: Rad. gentian. 300,0, Rhiz. calami 50,0. 2052

„Buch Ueber die Ehe" 1 Mk.-Marken z. v. z. w. **Wo Kindersegen** bitte ausschneiden
Siesta-Verlag Dr. 40 Hamburg. 6902

Uebernahme einer 2274

Filiale

für Dortmund sucht ein eingef. kautionsfähiger Kaufmann.
Schriftl. Offerten unter Nr. **108** an die Geschäftsstelle.

Stadt-Theater in Dortmund.

Dienstag den 21. März 1893.
15. Vorstellung im letzten Abonnement.
Mit großem Orchester.

Der Prophet.

Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.
Regie: Herr Bodenburg. — Dirigent: Herr Maas.
Personen:

Johann von Leyden	Hr. Schott	Ein Kriegshauptmann	Hr. Dodl
Fides, dessen Mutter	Frl. Schubert	Erster Bauer	Hr. Erdmann
Bertha, dessen Braut	Fr. v. Weber-Spohr	Zweiter Bauer	Hr. Hoffmann
		Ein Soldat	Hr. Olden
Jonas, Wiedertäufer	Hr. Czerny	Erster Bürger	Hr. de Price
Mathisen, „	Hr. Bodenburg	Zweiter Bürger	Hr. Schmitt
Zacharias, „	Hr. Islaub	Erster Chorknabe	Frl. Neumann
Graf Oberthal	Hr. Roleff	Zweiter Chorknabe	Frl. Gersy

Wiedertäufer. Bürger. Bauern und Bäuerinnen. Soldaten. Volk.
Ort der Handlung: 1. Akt: Umgebung von Dortrecht. 2 Akt: Schenke in der Vorstadt von Leyden. 3. Akt: In einem Walde Westfalens. 4. Akt: Oeffentlicher Platz in Münster. 5. Akt: Gruft und Saal des Palastes in Münster.
Zeit: 1534—1536.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag den 23. März 1893:
Außer Abonnement.
Zum Benefiz des Kapellmeisters Herrn Jean Maas.
Unter gefälliger Mitwirkung des Gesang-Vereins Eintracht.
Mit großem Orchester.

Fidelio.

Oper in 3 Akten von L. v. Beethoven.

Freitag den 24. März 1893:
Außer Abonnement.
Gastspiel der Herren Beck u. Leyrer vom Stadttheater zu Köln.

Der Herrgottschnitzer von Ammergau.

Sonntag den 26. März 1893.
(Schluß der Saison.)
16. Vorstellung im Abonnement. 2280

Der Trompeter von Säkkingen.

Oeffentlicher Vortrag.

Thema: „Die persönliche Wiederkunft Jesu Christi vom Himmel".

Mittwoch den 22. März 1893, abends 8¼ Uhr,
im Hausaale des Herrn Kühn, Wißstraße.
Alle Christen sind dazu freundlichst eingeladen. — Eintritt frei.
2007 **G. Täubner.**

Am Donnerstag den 23. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Bernh. Dröge, Unna:**

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt vom ganzen **Trompetercorps des Dragoner-Regiments Freiherr von Manteuffel** (Rheinisches Nr. 5) unter Leitung seines Dirigenten Herrn Toitrik.

Zum Schluß kommt das historische Schlachtengemälde 1870/71 mit Schlachtenmusik und Kanonendonner, ferner der große Triumph-Marsch aus der Oper „Aida" mit Benutzung der 1½ Meter langen Original-Trompete zur Aufführung. 2281

Entree 50 Pfennig.
Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**

Gebrannte Kaffee's,

von Mark 1,10, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00.

Weizenmehl 00	11 Pfg.	**Prima Tafelbutter**	100 Pfg.
Ia. **Rüböl**	50 „	**Prima Süßrahmbutter**	125 „
Prima Plockwurst	110 „	**Prima Vollhäringe**	40 „
Prima Mettwurst	75 „	**Prima Sauerkraut**	100 „
Frische Eier, Dtzd.	65 „	**Prima Cornedbeef**	60 „
Ia. **weiff. Speck**	75 „	**Rosinen**	25 „
Prima Schweizer-Käse	100 „	**Corinthen**	30 „
Prima Limburger Käse	40 „	**Gelbe Erbsen**	11 „
Prima Schmalz	65 „	**Weiße Bohnen**	13 „
Prima Stockfisch	35 und 50 „	**Süßrahm-Margarine**	60 u. 70 „
Pflanzbohnen	15 „	**Kleesaat**	75 „

Wilh. Butenuth, Kuhstrasse 2.

Das photographische Atelier von
Burgwall 21 C. F. Nagel, Burgwall 21
hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen. 2090

Preise:
6 Visit 5 Mark. 3 Kabinet 8 Mark.
12 8 6 12
Das Atelier ist täglich, auch Sonntags, ununterbrochen geöffnet.

Ia. Ringofensteine,
Handstrich- und Maschinensteine
liefert 1983
Dortmunder Verkaufsverein für Ziegelei-Fabrikate,
Aktien-Gesellschaft, Dortmund.

Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit!

Ohne Messer

werden **Hühneraugen, Muttermale, Warzen** auf **Hand** und **Gesicht, Blutschwamm, Gewächse und Flechten** schmerzlos und gründlich entfernt und **eingewachsene Nägel** kunstvoll beseitigt.
Ziundorf, Dortmund, Westenhellweg 134 I.
Sprechstunden von 10—6 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.

Käse

Holst. Holländer Käse	à Ctr. M. 23.—
Holst. Limburger Käse	à Ctr. M. 22.—
Holst. Edamer Käse	à Ctr. M. 28.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
10 Pfd.-Probepostkolli M. 3.20 u. M. 3.— u. M. 3.50 portofrei.
Julius Wernes, Neumünster i. H.
Größtes Geschäft seiner Art i. Holstein.

Fredenbaum.

Mittwoch den 22. März:

Konzert

1123 der
Merkert'schen Kapelle
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters [illegible]kert.
Anfang 8½ Uhr.
Eintritt 30 Pfg.
Karten „Fredenbaum" giltig.

Kronenburg.

Mittwoch, 22. März cr.:
Hüttner-Konzert.
Anfang 8½ Uhr. Entree 30 Pfg.
Abonnementskarten sind an der Kasse zu haben. 7325

Reichshallen.

Täglich große
japanes. Ausstellung.
Von abends 7 Uhr an:
Großes Doppel-Konzert
der Wiener Damenkapelle
„Wohlrab".
9 Damen, 2 Herren.
Entree frei.

Gastwirtschaft „Zur Stadt Dortmund"
Lütgebrückstraße 5.
Sie ist da!
Miss Flora Williams,
die
schwerste Neger-Kellnerin der Welt.
Ohne Konkurrenz in Deutschland!
2221 **H. Zimmermann.**

Empfehlung.

Von jetzt an werden **Musik-Instrumente, Bandoneons, Harmonikas** ꝛc. bei mir billig und gut reparirt. Auch erteile ich 2246
Unterricht in der Bandoneonmusik.
Um geneigten Zuspruch bittet Achtungsvoll!
Aug. Buchwald, Instrumentenmacher, **Kirchderne,** bei Zeche Gneisenau.

Käse in nur Pa. Qualität.

Holst. Holländ. Käse
Postc. 1 Laib 9½ ℔ ℳ 3,20
Holst. Edamer Käse
Postc. 2 Kug. 9½ ℔ ℳ 3,80
Limburger Käse
Postkiste Netto 9 ℔ ℳ 3,—
franco dort incl. Verp.
1 Bahnkorb enth.:
1 Laib Holländ. pr. ℔ 24 ₰
2 Kug. Edamer „ „ 29 „
10 ℔ Limburger „ „ 23 „
ab hier, (bei Abnahme von 100 ℔ 1 ℳ billiger) empfiehlt
A. L. Mohr Nachf.,
Nortorf in Holstein.
1367

Für beste Ware leiste Garantie. — Nichtconvenierendes nehme zurück.

Umzugshalber
Gänzlicher
Ausverkauf
von
Taschen- und Wanduhren, Regulateuren, Nähmaschinen, Thermometer, Barometer
zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter langjähriger Garantie. 2227
Günstigste Gelegenheit zum Einkauf billiger
Confirmanden-Geschenke.
J. Hybbeneth,
Uhrmacher, Burgwall 43.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Rubfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Rubfus,
sämtlich in Dortmund.